

Erscheint jeden Werktag. Bezugspreis halbjährlich 2,- Blotz. Bei Postbezug monatlich 4,- Blotz. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung wird um rechtzeitige Erneuerung des Bezugs gebeten. Falls durch höhere Gewalt, Streit usw. die Zeitung in beschränktem Umfang verspätet oder nicht erscheint, hat der Bezahler keinen Anspruch an den Verlag. Postfachkonto Breslau Nr. 37014. P. R. D. Katowice Str. 300771. Hauptgeschäftsstellen: Szol. Duta, Telefon 419 45. Katowice, Telefon 337 41, 337 42.

Der oberschlesische KAMPFER

Anzeigenpreise: 0,15 Bl. für die Millimeterzeile, 0,75 Blotz für die Reklamemillimeterzeile. — Nachdrucke werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Telefonische Mitteilungen sind schriftl. zu bestätigen. Beilagegebühr für je 1000 Stück 8,- Bl. Bei Kontur- oder gerichl. Beiträgen kein Rabatt. Nebengeschäftsstellen: Myslowice: Rybnik, Telefon 65. Psczyna: Tarnobrzeg, Telefon 540. Bielitz, Tel. 2224. Geschäftsstelle für Deutschland: Deutchen D. O. S. Hohenzollernstraße 14a. Telefon. 2220.

„Fragen an uns selbst“

Wir sind durch höhere Fügung in eine Zeit hineingestellt worden, deren Sinn ganz wesentlich dadurch bestimmt ist, daß deutsches Volkstum allenthalben mit heißer und ehrlicher Sehnsucht danach strebt, über alles Trennende hinweg den Gedanken der Sammlung zur Erfüllung zu bringen. Gerade in einer solchen Zeit kam es kaum etwas schmerzlicheres geben, als sich mit Vorurteilen oder Mißverständnissen auseinandersetzen zu müssen, die sich innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft selbst bemerkbar machen. Wir sind uns voll und ganz bewusst, daß dem großen Gedanken der Gemeinschaft von allen, die sich aufrichtig zu ihm bekennen, Opfer gebracht werden müssen, daß also der Auseinandersetzung zwischen Brüdern im Volkstum um des großen gemeinsamen Zieles willen bestimmte Grenzen gesetzt sind. So besteht bei uns selbstverständlich durchaus die Bereitschaft, auch manches, was an sich schwere Verstimmung hervorrufen muß, mit jenem Schweigen zu übergehen, das seine Begründung in der Verantwortung gegenüber dem Ganzen findet. Diese Bereitschaft kann freilich nicht mehr erwartet werden, wenn es um große grundsätzliche Fragen geht, die jeden von uns vor klare Entscheidungen stellen. Völlends unmöglich wird zurückhaltendes Schweigen vor allem dann, wenn die Gefahr sichtbar wird, daß in der deutschen Volksgemeinschaft neue Abgründe aufgerissen werden.

Diese Gefahr müssen wir zu unserem aufrichtigen Bedauern in einigen Formulierungen sehen, die in einem Leitartikel der „Kattowiger Zeitung“ (erschienen in Nr. 51 vom 3. März unter der Überschrift „Fragen an uns selbst“) zu finden waren. Wenn wir uns entschlossen haben, die notwendige Antwort auf diese Fragen zu geben, so hat uns dabei lediglich der aufrichtige Wille geleitet, Vorurteile aus dem Wege zu räumen, die sich unheilvoll auswirken müßten, wenn die notwendige Korrektur ausbliebe. Wir sprechen dabei nicht im Namen einer politischen Richtung, wir glauben, daß wir im Namen der ganzen Volksgemeinschaft sprechen dürfen und sprechen müssen, um deren Erhaltung es uns doch allen geht.

In der „Kattowiger Zeitung“ wird als „Totengräber der Volksgemeinschaft“ der Geist der „konfessionellen Spaltung“ bezeichnet, dem „diejenigen Ziele höher stehen, von denen er wissen muß, daß ihre rücksichtslose Verfolgung schon seit Jahrhunderten einen historischen Zwiespalt in das deutsche Volk getragen hat“. Gewiß: Die konfessionelle Trennung des deutschen Volkes wird von allen, die ihr Volk lieben, mit tiefem Schmerz als Quelle verhängnisvoller Spaltungen und Spannungen erkannt. Aber wer wollte es wagen, die Schulfrage, wenn davon im Sinne organischer Gesichtsbetrachtung überhaupt gesprochen werden kann, einseitig nach einer bestimmten Richtung hin zu verlagern? Fast noch schlimmer als Einseitigkeit, die doch wenigstens eine offene Klärung ermöglicht, aber ist jene Biedertüchtigkeit der Formulierung von Vorwürfen, die späterer Auslegung weitesten Spielraum läßt. Deutlich sei, was ein deutscher Mann redet oder schreibt! Wo Deutlichkeit vermieden wird, dort muß man damit rechnen, daß unheilvolle Meinungsverschiedenheiten entstehen.

In dem Artikel der Kattowiger Zeitung wird dann freilich schon eine gewisse Anleitung zur Deutung gegeben. Die weiteren Ausführungen sind nämlich durchaus geeignet, den Eindruck zu erwecken, als wenn konfessionelle Spannungen, wie sie sich hier und da auch in unserer deutschen Volksgemeinschaft ergeben haben mögen, ihre letzte Ursache in der Einstellung jener katholischen deutschen Kreise hätten, die sich nach der Grenzziehung unter Thomas Szczeponik's Führung in der katholischen Volkspartei zusammengeschlossen hatten. Ueberdies finden sich in dem Artikel, der in einem für die öffentliche Behandlung solcher Fragen denkbar ungeeignet erscheinenden Augenblick veröffentlicht worden ist, so seltsame Ansichten über das Verhältnis des deutschen Katholiken zu Kirche und Volkstum, daß es unerträglich ist, der dort feststellbaren Unklarheit eine grundsätzliche Klärung entgegenzuhalten. Es muß mit allem Ernst und mit aller Entschiedenheit dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß das Bild der politischen Entwicklung des Deutschtums unserer Heimat der heranwachsenden Generation, die den Gang der Ereignisse nicht miterlebt hat und darum Fehlurteilen leicht zugänglich ist,

entstellt dargeboten wird. Der Katholik, der am politischen Leben Anteil nimmt, trauert menschlichen Einrichtungen, die den Forderungen der Zeit nicht mehr entsprechen, gewiß nicht nach. Er bejaht die Wirklichkeit und stellt sich mitten hinein. Aber er braucht sich niemals dessen zu schämen, was er, gestützt auf ewige Grundätze, entsprechend den Gegebenheiten der Zeit einmal gestaltet hat. So ist auch uns das Andenken an die großen Traditionen der katholischen Volkspartei und an ihre Leistungen für das deutsche Volkstum unantastbar, so bereitwillig wir die Notwendigkeit einer Neuordnung des politischen Lebens in der Gegenwart bejahen.

Man sollte meinen, daß die erste Vorbedingung für eine Stellungnahme zu ersten Fragen eine ganz zuverlässige Kenntnis von Ereignissen wäre, die ja doch nicht allzuweit zurückliegen. In der Beurteilung dieser Ereignisse wollen wir gewiß niemanden beschränken, der durch wirkliche Sachkunde dazu legitimiert ist. Auseinandersetzungen über den Wert und Zweck politischer Bewegungen können auch nach unserer Meinung durchaus förderlich sein, wenn sie sich auf den festen Willen zur Achtung anderer Auffassungen und ihrer Träger und, wie gesagt, auf wirkliche Kenntnis der Verhältnisse stützen. Das aber ist es, was uns in den Ausführungen der „Kattowiger Zeitung“ zu fehlen scheint.

So wird dort in jener unklaren Verallgemeinerung, die uns als besonders bedauerlich erscheint, von Kräften gesprochen, „die unter ihrer Volksgemeinschaft nur eine unter konfessionellem Gesichtspunkt zusammengefaßte und im Gehorsam zur Kirche — einer Kirche, in der das Polentum den Ausschlag gibt (!) — stehende Gruppe von Menschen begreifen“. Die Anleitung zur Deutung findet sich dann in den folgenden Sätzen, die unverkennbar auf die einstige katholische Volkspartei abgemünzt sind: „Es sollen einige tausend Menschen national-labilen Charakters für das Deutschtum gerettet werden, aber man hat darüber die Pflege eines selbstbewußten Volkstumsgefühls vernachlässigt (!) und es hat Zeiten gegeben, wo das Wort deutsch vermieden wurde und sich erst später bei dem Titel ihrer Partei einfand.“ Das freundliche Zugeständnis, daß „der Gedanke der Betretung der national-labilen Kreise für eine gewisse Uebergangszeit seine Berechtigung gehabt“ habe, vermag nichts an der Tatsache zu ändern, daß die anderen Feststellungen eine schwere und kaum zu verstehende Ungerechtfertigkeit in der Bewertung des Werks Thomas Szczeponik's und seiner Mitarbeiter enthalten. Sehen wir einmal davon ab, daß die „Kattowiger Zeitung“ unseren nationalen Gegnern wieder einmal unfeindlich Material für den Vorwurf der „Germanisierungspolitik“ geliefert hat, Material zudem, das in keiner Weise stichhaltig ist, so bleibt es für uns unabweisbare Verpflichtung, das Andenken eines um sein Volkstum hochverdienten Toten vor tendenziöser Verdunkelung zu bewahren.

Es waren schwere Zeiten, als einst in den Jahren 1921 und 1922 das politische Leben der zur Minderheit gewordenen Deutschen, in deren Namen Thomas Szczeponik im Deutschen Reichstag soeben eine erschütternde Abschiedsrede gehalten hatte, von Grund auf neugebaut werden mußte. Wer weiß, welche ersten Erwägungen Thomas Szczeponik und seine Mitarbeiter zur Gründung der alten katholischen Volkspartei und zur Wahl gerade dieses Namens bewogen haben, der wird es nicht wagen, davon zu reden, daß es Zeiten gegeben habe, in denen das Wort deutsch „so gar vermieden“ wurde. In einer Vertrauensmännerversammlung, die am 14. Juli 1922 stattfand, hat Thomas Szczeponik die Frage nach dem Wesen der katholischen Volkspartei eindeutig beantwortet, und man sollte meinen, daß jemand, der über Ereignisse aus der Geschichte des deutschen Volkstums in Polnischoberschlesien berichten will, sich Kenntnis von dieser Rede hätte verschaffen können und müssen.

„Wie stehen wir zum Deutschtum in der Wojewodschaft?“ So rief Thomas Szczeponik damals den Delegierten zu. „Sind wir eine katholische oder eine deutsche Partei? Das ist eine falsche und beleidigende Fragestellung, die an die Kulturkampfszeit erinnert. Schließt ein, das andere aus? Wir sind katholisch und deutsch! Man hört manch-

mal die Frage: Was hat die Politik mit der Religion, mit der Konfession zu tun? So kann nur fragen, wem die Religion Privatsache ist, wer einen Gegensatz zwischen Religion und Konfession konstruiert, während sich doch nichts den Forderungen des Christentums entziehen kann, weil doch eigentlich eine Religion ohne Konfession ein Unding ist. Politisch sind wir frei, aber in christlicher Gebundenheit. Unsere ernste, verworrene Zeit braucht Autorität, feste Prinzipien, von denen man nicht nur spricht, sondern nach denen man handelt. Zuletzt wird der Sieg nur durch Prinzipien errungen... Ohne Berufung auf Gott können wir vom polnischen Staat weder viel fordern, noch viel erwarten. Geht es nicht nach katholischen Grundätzen, dann nach dem Satz Rousseaus: Die Gewalt des Staates macht die Freiheit seiner Mitglieder aus. Dann sind wir erledigt. Ohne Berufung auf Gott können wir nichts dagegen haben, wenn der Pole mit Rücksicht auf den Staat Verträge nicht halten will, wenn ihm Zahl und Gewalt höher stehen als Recht. Wie wollen wir sonst mit Erfolg auf unsere Rechte bestehen? Das ist die volle, gesunde politische Freiheit, die ihre Grenze nicht in der Zahl, im guten Willen und im Vertrage sieht, sondern in christlicher Moral und in der christlichen Gerechtigkeit. Die Gebote Gottes sind die einzige Pflicht, in der alle anderen aufgehen. Das ist die einzige Freiheit, die alle Freiheiten in sich schließt. Das ist das einzige Recht, was dem entgegensteht, ist unecht. Es ist die hohe Pflicht der Pflicht, zu tun, was Gott geboten hat; zu verweigern, was Gott verboten hat. Diese Quelle der Freiheit, der Pflicht und des Rechts strömt einzig aus dem Opfer des Gehorsams gegen Gott; hat ein Mensch, hat ein Volk die Kraft dazu verloren, so geht auch das Recht auf die Freiheit überhaupt verloren; die Unfähigkeit, frei zu sein und Freiheit zu verlangen, tritt ein. Ohne Gott gibt es in Wirklichkeit weder Recht noch Gerechtigkeit. Herrscht Gott nicht, dann der Despotismus des Einzelnen oder des Staates... Denken wir daran, daß es wohl deutsche und polnische Katholiken, nicht aber eine deutsche oder polnische Kirche gibt. Die katholische Kirche ist weder deutsch noch polnisch, sondern katholisch. Kommt das Deutschtum bei unserer Haltung zu kurz? Je katholischer ich bin, desto fester steht mein Deutschtum. Ich bin deutsch bis auf die Knochen und katholisch bis ins Mark. Wer mir den Katholizismus nimmt, beraubt mich der festesten Stützen, auf denen mein Deutschtum ruht“

Abgeordneter Franz konnte am Zehnjahrestag der Deutschen katholischen Volkspartei mit Recht erklären: „Heute, nach zehn Jahren, stehen wir genau so zu diesen Ausführungen Thomas Szczeponik's wie im Jahre 1922.“ Handelt es sich doch um Grundätze, die ihre Gültigkeit auch behalten haben, nachdem im Laufe der politischen Entwicklung die Möglichkeit und Notwendigkeit sich ergeben hat, den Gedanken der einheitlichen Zusammenschau des Deutschtums zu verwirklichen. Thomas Szczeponik's Worte widerlegen mit aller Deutlichkeit die Behauptung, daß man einst die „Pflege eines selbstbewußten Volkstumsgefühls vernachlässigt“ und sogar das Wort deutsch vermieden habe. Nicht das Wort ist entscheidend, sondern der Geist. Was haben doch gerade die treuen Arbeiter und Bauern, die sich mit den Vertretern der anderen Stände in der katholischen Volkspartei zusammenschanden, für ihr Deutschtum getätigt und gelitten, die gleichen Leute, von denen ein Teil „national-labilen Charakters“ gewesen sein soll. Ihr Kampf und ihre Treue verdienen umso mehr Anerkennung, als es diesen Menschen schon früher recht oft sehr schwer gemacht worden ist,

die Liebe zum Volkstum in sich zu bewahren. Thomas Szczeponik und seine Mitarbeiter aber sind, das muß heute mit allem Ernst festgestellt werden, Vorbilder wahren Rationalgefühls gewesen, und ihr Geist war es, der sich auf die politische Arbeit übertrug.

Denkbar unglücklich sind weiter die von der „Kattowiger Zeitung“ gewählten Formulierungen für ihre Meinungsäußerung über den „Gehorsam zur Kirche — einer Kirche, in der das Polentum den Ausschlag gibt“. Der Katholik lebt und handelt selbstverständlich immer im Gehorsam gegenüber den ewigen sittlichen Grundätzen und Wahrheiten, die seine Kirche nach seiner festen Ueberzeugung im Auftrage Gottes hütet. Es gibt nun zwar deutsche und polnische Katholiken, aber nicht — und auch das hat Thomas Szczeponik schon im Jahre 1922 gegenüber allen Mißverständnissen festgestellt — eine Kirche, „in der das Polentum den Ausschlag gibt“. Dergleichen Meinungsäußerungen gehören zum Rüstzeug einer politischen Latzki, die sich wahrhaftig überlebt haben sollte. Man sollte es doch wohl, wenn man von katholischen Dingen spricht, wissen, daß die katholische Kirche in ihrem überzeitlichen Wesen ebensowenig wie ihre Lehre durch eine Rationalität bestimmt ist, daß also die Volkstumstreue der deutschen Katholiken nicht durch die besonderen Erscheinungsformen irgendeines Katholizismus beeinflusst oder gar beeinträchtigt wird, sondern sich auf die für alle Völker und Zeiten geltende christlichen Grundätze stützt, die die katholische Gesamtkirche verkündet. Wie man weiß, gehört es durchaus zum Gedankengut des Liberalismus, dem katholischen Menschen minderes Volkstumbewußtsein nachzusagen. So wenig hier die Interessen einer bestimmten Parteienbindung vertreten werden sollen, wie noch einmal nachdrücklich als Vorichtsmaßnahme gegen neue Mißdeutungen gesagt werden möge, so wird es sich kein deutscher Katholik unwillkürlich gefallen lassen, daß durch unüberlegte Formulierungen und unbeweisbare Behauptungen alte Vorurteile wiederbelebt werden. Unbeweisbar und völlig unrichtig sind auch die Ausführungen der „Kattowiger Zeitung“ bezüglich der Einstellung zu überkonfessioneller Kulturarbeit. Unsere Stellungnahme ist da stets wohl begründet und sachlich gewesen. Sie beschränkte sich immer auf die Abwehr untragbarer Entgleisungen. Die Veranstaltungen des Deutschen Kulturbundes beispielsweise sind bei uns niemals etwa „totgeschwiegen“, sondern im Gegensatz zu anderen deutschen Blättern stets recht ausführlich, wenn auch nicht immer ohne Vorbehalte, gewürdigt worden.

Es sollte — das möchten wir abschließend bemerken — allmählich darauf verzichtet werden, im Hintergrund aller Spannungen immer nur die konfessionellen Unterschiede zu erblicken. Gerade in unseren Tagen ist es doch die übereinstimmende Ueberzeugung aller positiv gläubigen Christen, der auf katholischer Seite erst kürzlich Friedrich Muckermann mit aller Klarheit Ausdruck gegeben hat, daß sich in den großen Entscheidungen der Zeit eine brüderliche Zusammenarbeit ergeben muß, gerade auch in Fragen, die das Volkstum und seine Erhaltung betreffen. Die unliebsten Erörterungen der letzten Zeit haben ihre Wurzel in alten Vorurteilen und Mißverständnissen, aber auch in einem Geist, der dem gläubigen Katholiken ebenso fern liegt wie dem gläubigen Protestanten, nämlich in dem Geist eines unbeherrschbaren Liberalismus, dem der bloße Gedanke an einen positiven Katholizismus schon Unbehagen bereitet. Daß nicht aus diesem Geist oder auch nur aus bedauerlicher Unkenntnis der Dinge neue Trennungswände zwischen deutschen Brüdern errichtet werden, dazu will diese Klarstellung beitragen.

Standgerichte aufgehoben

Warschau, 7. März. Der Ministerrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die Standgerichte, welche im September 1931 bei allen ordentlichen Strafgerichten eingerichtet worden sind, wieder aufzuheben. Nur für die Behandlung von Spionagefällen bleibt das Standgerichtsverfahren auch künftig in Kraft. Von den anderen Beschlüssen des Ministerrates

ist hervorzuheben die Fertigstellung eines Gesetzentwurfs, der demnächst dem Sejm zugehen soll und der den Staatspräsidenten, vom Zeitpunkt des Abschlusses der Haushaltsession an, zu einer weitgehenden Gesetzgebungstätigkeit ermächtigt. Von Ende dieses Monats an bis zu Beginn des Winters wird die Regierung ihre Gesetzgebungsarbeit auf Grund dieses Ermächtigungsgesetzes durchführen.

Nationaldenkmal: Richard Wagner

Grundsteinlegung durch Reichskanzler Hitler / Eine Ansprache

Eigener Drahtbericht für den Oberschlesischen Kurier.

Leipzig, den 7. März. Reichskanzler Adolf Hitler hat sich gestern mit dem Flugzeug nach Leipzig begeben, um die Grundsteinlegung für das Richard Wagner-Nationaldenkmal zu vollziehen. Um 9 Uhr landete das Flugzeug in Modau. Begrüßt wurde der deutsche Reichskanzler durch den Staatthalter von Sachsen. Die Fahrt im Auto ging durch ein kilometerlanges Spalier vom Bund deutscher Mädel, die begeistert jubelten. Obwohl die Ankunft nicht besonders bekannt gemacht worden war, war ganz Leipzig auf den Beinen, um den Reichskanzler zu sehen. Der Reichskanzler fuhr unter dem endlosen Jubel der Menschenmassen zur technischen Messe, um die Ausstellungsräume zu besichtigen.

Bei der Grundsteinlegung des Richard Wagner-Nationaldenkmals wurde der Reichskanzler durch den Oberbürgermeister Dr. G. G. G. mit folgenden Worten begrüßt:

Herr Reichskanzler! Seit jenem 13. Februar 1933, an dem wir die Ehre hatten, Sie, Herr Reichskanzler, zum ersten Male als des Reiches Führer bei der Feier des 50-jährigen Todestages Richard Wagners im Gewandhausaal zu begrüßen, ist das damals gegebene Versprechen erfüllt und auf freiem Gelände dieser Platz geschaffen, der sich einst würdig den schönen Plätzen Leipzigs anreihen soll. Im grünen Hain wird er eingebettet sein. Auf ihm wird sich erheben 8 Meter im Geviert und 4 Meter hochgefügt ein Marmorblock, dessen Flächen des Künstlers Hand gestalten soll. Eine weite Schale auf dem entgegengesetzten Teil des Platzes aus gleichem Marmor wird den gewaltigen Eindruck jenes monumentalen Blocks in die Stimmung opfervoller Weihe tauchen. Dann sollen Steinplatten den Boden dieses Platzes bedecken und schließlich die jetzt grünen Hänge umgestaltet werden in eine mit reichen Wildgärten versehene, das ganze abschließende Steinwand. So kann dieses Mal Teil um Teil gestaltet werden, je nach Kraft und Vermögen. Wir können es, so Gott will, in wenigen Jahren vollenden, es kann aber auch, wenn härtere Aufgaben an uns herantreten, für ein bestimmtes Zeitmaß gewählt werden, wie bei der Schaffung der alten deutschen Dome. Wir danken Ihnen, Herr Reichskanzler, daß Sie durch ihre Anwesenheit in dieser Weisheitsstunde ihren Namen und ihre Person an dieses Werk setzen. Sie haben die Güte gehabt, ihren Namen vor den unsrigen unter folgende Urkunde zu setzen, die ich jetzt verlese:

„Ehrt Eure deutschen Meister! Reichskanzler Adolf Hitler legte am 6. März 1934 den Grundstein zu diesem Richard Wagner-Nationaldenkmal in des Meisters Geburtsstadt Leipzig. Rat und Stadtvorordnete bestimmten die Grundlagen für die Gestaltung des Males und schufen seine Umgestaltung. Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem großen Wettbewerb unter deutschen Künstlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil Hippius aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künstlerische, aus dem musikalischen Gesamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumentale gestalten. Der Führer erhob diese Ehre des deutschen Meisters der Töne und der Sprache zur Sache des deutschen Volkes.“

Auf diese Ansprache hin, schritt

Reichskanzler Adolf Hitler

zum Rednerpult, um folgendes auszusprechen: „Frau Wagner! Herr Oberbürgermeister! Deutsche Männer und Frauen! Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis der Gesamtwerte ihrer großen Männer. Wir Deutsche können glücklich sein durch viele große Söhne nicht nur den Wert unseres eigenen Volkes begründet und ge-

ben, sondern darüber hinaus auch einen unvergänglichen Ruhm zu haben zu dem ewigen Wirken des Geistes- und Kulturlebens der ganzen Welt. Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern von nationaler deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgehoben sind, ist Richard Wagner.

Der größte Sohn dieser Stadt, der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes. Indem wir heute versuchen, diesem Manne, der sich aus eigenem Begrabensein selbst das herrlichste Denkmal schuf, durch Steine ein irdisches Monument zu setzen, ahnen wir alle, daß es nur ein vergänglichliches Zeichen unserer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit sein kann und sein wird. Denn wir alle glauben es bestimmt zu wissen: Wenn kein Stein dieses Denkmals mehr von dem Meister reben wird, werden seine Töne noch immer weiter klingen.

Sie haben mich, Herr Oberbürgermeister, gebeten, die feierliche Grundsteinlegung des Richard Wagner-Nationaldenkmals zu Leipzig vorzunehmen. Wenn ich ihren Wunsche nachkomme, dann will ich es nicht tun als der einzelne, durch diesen seltenen Auftrag vom Schicksal so tief beglückten Mann, sondern namens unzähliger bester deutscher Männer und Frauen, die in mir ihren Sprecher und Führer sehen und deren tiefe Gefühle ich in diesem Augenblick versuchen will, zum Ausdruck zu bringen.

Denn die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangem Irren geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid wieder den Weg zu ihrem eigenen großen Meister. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich über den Wunsch und Willen eines der größten Söhne unseres Volkes zur Tagesordnung übergegangen war. Sie schöpft aus der ewigen Kraft unseres Volkes, indem sie wieder zu unseren besten Geistern strebt. So findet sie auch schon im zweiten Jahre der nationalen Erhebung den Weg hierher in diese Stadt, um durch mich, als den Kanzler des Reiches, am Tage der Grundsteinlegung dieses Denkmals erneut den tiefsten Dank der Nation dem unsterblichen Genius dieses ihres großen Sohnes zu stiften zu legen.

Mit dem wahrhaftigen Gelübde, dem Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unvergänglichen Werke in ewig lebendiger Schönheit weiter zu pflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne, lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.“

Der Führer legte sodann den Grundstein für das Denkmal mit folgenden Worten: „Ich lege hiermit den Grundstein zum Nationaldenkmal Richard Wagners in Leipzig.“

Im Gefolge des Reichskanzlers befanden sich die Herren Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister G. v. Helldorf, Reichsminister Schmidt und der Reichspresseschef Dr. Dietrich.

Das geplante Wagner-Denkmal in Leipzig wird auf einer Fläche von 1000 mal 800 Meter errichtet werden. Das eigentliche Denkmal soll ein Eisensteinblock sein. Der eigentliche Denkmalblock wird aus deutschem Marmor hergestellt werden, er umfaßt 10 Meter im Quadrat bei 5 Meter Höhe und wird symbolische Grundmauer des Wagnerischen Schaffens enthalten: Mythos, Schicksal, Liebe, Erlösung. Der Platz um den Denkmalblock wird mit Natursteinplatten belegt und

von einer Natursteinmauer umfriedet sein. Die Mauer wird mit figurlichen Darstellungen von Szenen aus den Werken Wagners geschmückt sein. Auf der östlichen Seite wird eine mächtige Brunnenchale als Abschluß der ganzen Platzanlage stehen.

Am Abend fand in Leipzig eine Aufführung der „Meisterfänger“ statt, an der Reichskanzler Adolf Hitler teilgenommen hat. Nach 11 Uhr abends begab er sich dann zum Flughafen Modau um nach Berlin zu fliegen. Die Abfahrt erfolgte um 23.30 Uhr, die Ankunft in Berlin um 23.59, so daß der Flug nur 29 Minuten dauerte, was einen Rekord darstellt.

Trotz des stürmischen Wetters und der späten Stunde hatten sich tausende von Menschen auf der Straße nach Modau versammelt, um dem Kanzler ihre stürmischen Huldigungen darzubringen, das gleiche geschah auch auf dem Flugplatz selber kurz vor der Abfahrt.

Empfang bei Vizekanzler v. Papen

Berlin, 7. März. Der Vizekanzler und Frau von Papen hatten am Montag, dem 5. März, zu einem Empfangsabend in das Hotel Kaiserhof eingeladen. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Reihner, von den Mitgliedern des Reichskabinetts Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, Reichsarbeitsminister Seidte, Reichsjustiz-

minister Gürtner, Reichsverkehrsminister Freiherr von Eckhard, weiter die preussischen Staatsminister Kerrl, und Popitz, den bayerischen Staatsminister Dr. Frank, die Staatssekretäre von Bülow, Hirtl, Wache, den Chef des Protokolls Graf Wassewitz, den Chef der Heeresleitung General von Frisch, die Staatssekretäre Funt, Pfundtner, Karl Schmidt, Feder, sowie Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Vom Diplomatischen Korps waren anwesend die Botschafter Spaniens und der Sowjetunion, die Gesandten der Schweiz, Ungarns, Polens, Oesterreichs, Schwedens, Dänemarks, Jugoslawiens, der türkische Geschäftsträger Kemal Bay, Vertreter der amerikanischen Botschaft und der finnischen Gesandtschaft, die Gesandten Bolivians und Brasiliens. Nach einem Gesangsvortrag von Frau Alice Heidemann wurden Bilder von der Saar gezeigt, die lebhaften Beifall der Anwesenden fanden.

Das Konzentrationslager Sonnenburg wird demnächst aufgelöst. Seine Räume werden dann anderen Bestimmungen zugeführt. Ob eine Wiederverwendung als Zuchthaus in Frage kommt, wird von der Entscheidung der zuständigen Behörden abhängen.

Das Bundeskanzleramt hat sieben Vereine, die den Nazis nahestehen, aufgelöst. Drei davon sind mehr kulturkämpferischer Natur, wie der Monistenbund in Oesterreich, die übrigen sind Berufsvereine, unter denen sich auch der Reichsverband der Hebammen Oesterreichs befindet.

Bemerkenswerte Offenheit

Kampf der Illusionen

Der belgische Ministerpräsident über die Abrüstung

Eigener Drahtbericht für den Oberschlesischen Kurier.

Brüssel, 7. März. Im Senat gab der Ministerpräsident de Broqueville am Dienstag zu Beginn der Aussprache über die auswärtige Politik eine Erklärung der Regierung zur Abrüstungsfrage ab. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erstarkung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne bzw. solle. Eine Völkerbundsuntersuchung auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages komme nicht in Frage, da mindestens zwei der ständigen Ratsmächte, England und Italien, sich weigern würden, eine solche Untersuchung anzuordnen. Das zweite Mittel, den Präventivkrieg ins Auge zu fassen, sei Wahnsinn und Verbrechen. Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Ich weigere mich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu stürzen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1919. Die Worte, die er spreche, seien hart, aber sie müssen gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. de Broqueville fuhr fort: „Ich empfinde die Bitterkeit der Situation.“

Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten.

Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und assoziiert“ waren,

sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag besiegelt hat, das auszuwerfen, was Napoleon, der Kaiserherzher von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat? Wo hat man jemals gesehen, daß solche Klauseln (des Versailler Vertrages) die Umstände überleben, aus denen sie geboren wurden? Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918, und was ist hingegen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben?

Es ist das unabänderliche Gesetz der Geschichte, daß ein Besiegter sich früher oder später wieder erhebt. Die großen Mächte haben dies seit Langem begriffen.

In Genf und in Beratungen unter sich sind Frankreich, England und Italien Ende 1932 dazu gekommen, Deutschland das Recht gleicher Behandlung zuzuerkennen. Wir wenden uns also von unnützem Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute im März 1934 darstellt. Man muß den Mut haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Träume führen zu nichts, manchmal aber in die Katastrophe. Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüstung Deutschlands dulden wird, sondern in erster Linie darum, einen Rüstungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt. Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutschland nicht ausgeschlossen, bedroht.“

Die deutsche Gebärde

Von Franz R. Graf.

Die Bildwerke der mittelalterlichen Kunst zeigen dem modernen Betrachter, daß die Kunst damals die anatomisch richtige Darstellung der menschlichen Gestalt kaum gepflegt, ja nicht einmal erstrebt hat. Von dieser Tatsache ausgehend kann man zu tiefen Aufschlüssen über den mittelalterlichen Menschen gelangen, zumal gerade in jener Zeit Kunst und Leben sich innig durchdrungen haben. Doch ist die Vorstellung vom mittelalterlichen Menschen, wie sie in unserer Zeit von den alten Bildwerken angeregt wird, in vielen Fällen falsch, ja geradezu gefährlich. Es ist vor allem nicht richtig, von diesen Bildern etwa auf „gehemmte“ und „gedrückte“ Menschen zu schließen.

Es sollte vielmehr erkannt werden, daß der Mensch des Mittelalters die Bewegtheit der deutschen Seele zum schönsten Ausdruck gebracht hat. Die harmonischen Bewegungsformen, die ausgemessenen Spannungen, die wir an den Werken der antiken Kunst bewundern, zeigen uns die süßlichen Gebärden, die später in der Renaissance wieder zur Geltung gekommen sind. Was dagegen die mittelalterlichen Bildwerke und ihre Menschendarstellung so besonders auszeichnet, ist, daß hier der metaphysische Rang des nordischen Menschen, die ewige Gotik, zum starken und vielseitigen Ausdruck gelangt ist. Die mittelalterlichen Meister waren also nicht körperfremd, sondern sie haben die Menschengestalt von einer anderen Seite her behandelt, sie gingen von der Bewegtheit der deutschen Seele aus.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die mittelalterlichen Bildwerke, so bemerken wir, daß

sich die dargestellten Personen stets durch Handbewegungen charakterisieren, durch Gesten symbolischer oder demonstrativer Natur. Die heiligengestalteten sehen wir z. B. mit einem Buch in Händen oder einem Schwert, das sie als persönliches Attribut tragen, als Symbol, das ihre Würde oder ihr Lebensschicksal andeutet. An den Bildwerken der Gotik erscheint es uns oft seltsam, wie die Figuren ihre Attribute sehr oft nur mit den Fingerringen berühren. Gleichwohl sind diese Gesten nicht unnatürlich. Die Figuren der gotischen Meister wollen meistens nicht die Gebärde einer Handlung ausführen, etwa des Vorlesens, sondern die Geste der Andeutung.

Die demonstrative Geste dagegen ist die sprechende Gebärde. Eine einfache Handbewegung bringt innere Bewegtheit selbst zum Ausdruck. Diese Gebärden sind allgemein von solcher Ausdruckskraft, daß wir, wenn wir nur auf die Hände blicken und die Figur wegdenken, dennoch das Wesentliche einer Gestalt erfassen, allein aus dem Ausdruck der Handgebärde.

Als eines der größten und zarlestes Werke in diesem Sinne haben wir das Bildnis der hl. Veronika in der Münchener Alten Pinakothek zu bewundern. Veronika hält mit ausgebreiteten Armen das Schweitzuch des Heilandes. In der Art, wie sie das vollbringt, wirkt das innerste Wesen der Frau, der die Berufung ward, dieses leidende Antlitz trocknend zu tränken. Hier sieht man die zarten Hände, die zu solchem Liebesdienst fähig waren. Diese Hände besitzen die Zartheit, mit der man das blutende Heilandsantlitz den vorüberziehenden Menschen entzogenhalten kann. Ihre Art, es zu tun, ist die eindringlichste und gleichzeitige die zarteste Werbung für ihren göttlichen Meister. So gesehen erscheint Veronika mit einer Gebärde demonstrativer Art.

Aber das Schweitzuch, das sie vor uns entbreitet hat, ist so weit und groß, daß es die Gestalt der Veronika fast verdeckt und ganz in den Hintergrund gestellt hat; das Antlitz des Ecce homo hingegen bedeckt fast die Fläche des ganzen Tuches. Dieses ungleiche Größenverhältnis nun, indem die Gestalt hinter ihrem Symbol zurücktritt, bewirkt den verstärkten Ausdruck des Symbols. Die symbolische Geste besteht also hier sowohl darin, daß Veronika ihr Symbol zeigt, als auch in der symbolischen Haltung, daß sie hinter dem Schweitzuch ganz zurücktritt.

Da es dem mittelalterlichen Meister nicht so sehr auf die Darstellung des Körpers ankam als auf die Darstellung der Bewegung, der befehlenden Bewegung, der Gebärde, da er den Körper noch nicht anatomisch genau erfassen konnte, während ihn der feinsten Ausdruck der Bewegung fasziniert hat, so mußte er zu einer Darstellungsform gelangen, die den Körper zu verhüllen pflegte, und die es dabei in einzigartiger Weise verstanden hat, an der Bekleidung den Weiterlauf der Bewegung darzustellen. Stets diente die Bekleidung zur Weiterführung und Ausgestaltung des Bewegungsmotives. Wie oft sehen wir sitzende Figuren, an denen der untere Teil ihres Mantels über die Knie gebreitet liegt, damit die sitzende Haltung in einem weichen Gebreitefein zum gesteigerten Ausdruck gelange. Besonders die Haltung der knienden Beterin, meistens auf Marienbildern, gibt dem Künstler Anlaß und Möglichkeit zu wahren Fallsymphonien der Gewänder. Wie die Haltung selbst, so benutzt der Meister auch die Bewegung, selbst die kleinste Geste, dazu, daß sie ihren Lauf weiternehme im Gewand, dessen Lage sie verändert. Wo eine Gestalt die Arme ausbreitet, da gleiten die Ärmel zurück und brechen sich in mannigfachen Falten. Stets ist der Künstler von der inneren Bewegtheit seiner Gestalt so erfaßt,

daß er ihren äußeren Ausdruck, die Gebärde, so gesteigert darstellt, daß sie noch über den Körper hinaus sichtbar werden soll.

Wir haben also keinen berechtigten Grund, unsere mittelalterlichen Ahen als „körperfeindliche Asketen“ abzutun, weil sie von der metaphysischen Bewegtheit, von der Beseeltheit des Menschenseins mehr wußten als von der Anatomie. Ihre zeitbedingten Mängel haben wir nicht mehr zu fürchten. Ihre besonderen Vorzüge dagegen geben uns die Lehre, daß die katholische Epoche des Mittelalters nicht „gehemmte und gedrückte Menschen“ erzogen hat, daß vielmehr gerade in dieser Zeit der menschliche Körper zu seiner stärksten und subtilsten Beseeltheit gelangt ist.

tz. Wissenschaftliche Versuche des Vatikanens. Wie die „Illustrazione Vaticana“ mitteilt, sind zur Zeit unter Leitung von Professor P. Gianfranceschi, dem Direktor der Vatikanischen Sendestation, Versuche im Gange, den Weg der Kurzwellen von Rom nach Australien näher zu bestimmen. Die Wellen werden vom Vatikanensender der australischen Gegenstation der Amalgamated Wireless Australasia W.A. 22 MC. gesandt und von dort beim Empfang sofort über ein Relais nach der Vatikanstation zurückgeschickt. Es handelt sich dabei um ein Signal von wenigen tausendstel Sekunden Dauer, das sowohl bei der Aussendung wie beim Wiederempfang nach Rückkehr von Australien bildtelegraphisch registriert wird. Aus dem Abstand der Signale auf dem Bildzylinder des Synchrongraphen, dem in der Vatikanstation benutzten Bildfunkgerät, ergibt sich auf einhalb tausendstel Sekunde genau die Reisezeit des Signals vom Vatikanischen Hügel bis Sidney. Da die Wellengeschwindigkeit bekannt

Schulbank-Kommunisten

Schüler des Rybniker Staatsgymnasiums als Staatsfeinde

Die Arbeit der kommunistischen Agitatoren im Kreise Rybnik erstreckte sich nicht nur auf Arbeiter und Arbeitslose, sondern auch auf Schüler des Staatsgymnasiums in Rybnik. Bei mehreren Gymnasialisten fanden die Verheißungen vom „Sommerparadies“ ein allzu offenes Ohr und Begeisterung. Die Schule wurde „geschwänzt“, für das manchmal von den Eltern schwer verdiente Bücher- und Schulgeld kauften sich die verführten Jungen Broschüren über den Kommunismus, ein paar Flaschen Schnaps und Zigaretten und hielten in Wäldern Versammlungen ab. Bei diesen Zusammenkünften wurden Zweck und Ziel des Kommunismus erklärt und kommunistische Lieder eingeübt. Das Haupt dieser hoffnungsvollen Sprößlinge lernte die russische Sprache und teilte dann in Unterrichtsstunden sein Wissen den übrigen Mitgliedern mit. Familiennamen gab es bei diesen Zusammenkünften nicht, man bediente sich verschiedener kirchlicher Bezeichnungen. (!) Es gab da einen „Papst“, das war das Oberhaupt, einen „Bischof“, einen „Prälaten“ usw. Sogar im Gymnasium selbst wurde von verschiedenen dieser jugendlichen Agitatoren heimlich für den Kommunismus geworben. Es ist sehr wunderbar, daß dieses Treiben der Gymnasialdirektion nicht bekannt war. Vor allem hätte doch das öftere Ausbleiben verschiedener Schüler auffallen müssen. In früherer Zeit mußte stets ein Fehlen des Schülers von den Eltern begründet werden.

Rydułtau sprach Kozielski in einer Arbeitslosenversammlung über Kommunismus. Als ein Polizeibeamter auf ihn aufmerksam wurde, rief er „Es lebe die Sowjetunion!“, schwang sich aufs Rad und verschwand.

Man lernt russisch

Bei den Mitangeklagten Menzyl und Gondzik hielt man heimliche Besprechungen. Nun ging es dem Kozielski darum, mit der kommunistischen Zentrale in Warschau in Verbindung zu treten. Seine Eltern glaubten, ihr Sohn fahre zur Vervollendung seines Studiums nach Warschau, und gaben ihm das Geld dazu. In der Zwischenzeit wurden die Schülerversammlungen fortgesetzt und Pawlica und Nowak erzählten den übrigen Mitgliedern von der Reise des „Papstes“, der nach seiner Rückkehr neue Instruktionen geben werde. Tatsächlich brachte Kozielski verschiedene kommunistische Broschüren und Flugblätter mit, die an Menzyl, Nowak, Gondzik und die anderen Mitglieder verteilt wurden. Auch wurde jetzt mit dem russischen Sprachunterricht begonnen.

Inzwischen waren die Ermittlungen der Kriminalpolizei so weit fortgeschritten, daß die vier Agitatoren verhaftet werden konnten.

Alle sind unschuldig ...

Vor Gericht erklärte Kozielski, daß er nicht der kommunistischen, sondern der Sozialistischen Partei angehöre. Nur aus Wissensdurst habe er verschiedene Punkte der Programme beider Parteien mit seinen Mitgliedern erörtert. Auch die übrigen Vorwürfe der Anklage bestritt er.

Der Angeklagte Menzyl, 54 Jahre alt, sagte bei der Vernehmung aus, er kenne die Angeklagten nicht, wisse auch von keinen Versammlungen und habe keine Ahnung vom Kommunismus. Bei einer Hausdurchsichtigung in seiner Wohnung kommunistische Schriften vorgefunden worden. Hierzu erklärte er, daß er weder schreiben noch lesen könne und also von dem Inhalt der Schriften nichts wisse.

Der Stellvertreter des Hauptangeklagten Kozielski, der 30-jährige Gondzik, stellte an das Gericht die kindliche Frage, was Kommunismus eigentlich sei, er habe noch nie etwas davon gehört. Der Angeklagte Nowak, 19 Jahre alt, hatte in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständnis abgelegt. Vor Gericht widerrief er jedoch seine damaligen Aussagen.

Die Zeugenvernehmung

Als Zeugen wurden hauptsächlich Schüler des Rybniker Staatsgymnasiums gehört. Alle 12 Zeugen gestanden ein, an den kommunistischen Versammlungen der Angeklagten teilgenommen zu haben, und bestätigten durch ihre Aussage auch sonst die einzelnen Anklagepunkte. Die volle Schuld der Angeklagten ging auch aus den Aussagen der Kriminalkommissare Smieja-Rybnik und Wiegorek-Rydułtau hervor, die in langwierigen Ermittlungen die Umtriebe der Angeklagten aufgedeckt hatten.

Der Staatsanwalt forderte in sehr scharfen Worten strenge Bestrafung der Angeklagten.

Das Urteil

Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte schuldig und verurteilte Florian Kozielski zu einem Jahr, die Arbeiter Menzyl und Gondzik zu je neun Monaten und den Gymnasialisten Nowak zu sechs Monaten Gefängnis. Sämtlichen Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen. Die Untersuchungshaft wird sämtlichen Verurteilten voll angerechnet. Die Verurteilten haben bereits Berufung eingelegt.



Schwere Explosion in der Friedenshütte

In der Friedenshütte ereignete sich am Dienstag vormittag eine schwere Explosion. Unter ungeheurem Getöse platzten gegen 11.45 Uhr die Rohrleitungen, die Preßluft zu den Hochöfen der Friedenshütte zuführen. Die Folgen der Explosion waren furchtbar. Die Rohre aus drei Zentimeter dickem Eisen wurden zerrissen. Zwei anderthalb Zentner schwere Kesselbedel wurden hoch in die Luft geschleudert. Einer der schweren Bedel fiel durch das Fenster in die Wohnung des Gastwirts Johann Balachowski gegenüber der Hütte und richtete hier großen Schaden an. Eine Schraube hatte sich vom Bedel gelöst und sauste durch die Schaufensterscheibe in den Baderladen des Balachowski im gleichen Hause, wo sie die Ladenbede stark beschädigte. Eine zweite Schraube flog in die Wohnung eines gewissen Emil Bartosz. Die zufällig im Zimmer weilende Hausangestellte Rosalie Waclawek wurde von der Schraube getroffen und erheblich verletzt. In der Friedenshütte selbst wurde durch die Explosion der 58jährige Maschinist Peter Rymiorz schwer verletzt. Zwei andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Wegen der Explosion mußten die Hochöfen außer Betrieb gesetzt werden, bis der Schaden wieder behoben war. Bis zum späten Abend konnten die Hochöfen noch nicht in Betrieb genommen werden.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt

Am Dienstagabend stürzte die 25 Jahre alte Lucie Bulla aus Pischow aus einem Abteil des Personenzuges 839 Rybnik-Niedobschütz, kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Niedobschütz. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und man fand die Verunglückte mit schweren Kopfverletzungen am Bahndamm liegend vor. Nach Anlegung eines Notverbandes schaffte man sie ins Rydułtauer Lazarett. Das Unglück ist wahrscheinlich auf die schlecht geschlossene Abteiltür, an die sich die Bulla angelehnt hatte, zurückzuführen.

Doppelgemeinde Scharley-Pietar

In der Montagigung des Schlesiens Woiwodschaftsrates wurde u. a. beschlossen, die Gemeindevertretungen von Scharley und Pietar aufzulösen, weil die beiden Gemeinden in nächster Zeit vereinigt werden sollen. Für die neue Doppelgemeinde wird vorläufig eine kommissarische Gemeindevertretung gebildet werden.

Drama auf hoher See

Ein Dampfer gestrandet / Zahlreiche Todesopfer

☉ Bukarest, 7. März. In der Nähe von Constantza strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni“, dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffskörper unter dem starken Anprall der Wogen mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf ungeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. Neun von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten. Die übrigen fünf liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Weitere drei Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffsrumpfes, die augenblicklich noch in den Felsen hängt, befinden sich der Kapitän und die restlichen 11 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks fehlgeschlagen. Alle Versuche, sich dem Wrack zu nähern, scheiterten an dem hohen Wellengang. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung der „Santoni“ dem Tode geweiht sind.

bert worden. Man hofft, beide Fischer bald befreien zu können.

Zwei schwere Schiffsunglücke in China

500 Ertrunkene.

☉ London, 7. März. Wie Reuter aus Kanton meldet, ist bei der Einfahrt in den Hafen ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Passagiere ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits auf dem Hafensand ausgehakt und zahlreiche Frauen und Kinder gehen durch die Reihen der Aufgebahrten, um ihre Angehörigen zu suchen.

☉ Shanghai, 7. März. Auf dem chinesischen Dampfer „Cholon“ ereignete sich auf der Fahrt zwischen Tschu und Tjingtau eine Kessel-Explosion. Das Schiff wurde so schwer beschädigt, daß es innerhalb weniger Minuten zu sinken begann. An Bord entstand eine Panik. Da die Rettungsboote in der Eile nicht klargemacht werden konnten, sprangen Passagiere und Besatzung schließlich über Bord. 66 Personen gelang es, sich durch Schwimmen zu retten; 32 sind jedoch ertrunken.

Riefenbrand in japanischem Badeort

☉ Tokio, 7. März. In dem Badeort Atami ist ein Brand ausgebrochen, der mit tiefer Schnelligkeit um sich griff und mehrere große Hotel-Gebäude zerstört hat.

Nach riefigen Anstrengungen ist es der Feuerwehr in den frühen Morgenstunden gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

☉ Kowal, 7. März. Wie aus Mostau gemeldet wird, ist in einem Dorfe bei Kutais (Kaukasus) ein Brand entstanden, der 180 Häuser einäscherte. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Elf Bergleute verschüttet

Gebirgschlag auf Karsten Centrum / Drei Tote, ein Verletzter geborgen

☐ Auf Karsten Centrum-Grube in Beuthen ereignete sich am Dienstag gegen 18.10 Uhr ein schwerer Gebirgschlag, wobei zwei Zuführungstreden zu einem Pfeiler zum Einsturz kamen. Ein Steiger und zehn Bergarbeiter wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Mit den eingeschlossenen Bergarbeitern konnte bereits Hörverbindung aufgenommen werden.

Die Verwaltung der Karsten Centrum-Grube gibt über das Unglück folgenden Bericht aus: Als Folge einer um 18.05 Uhr erfolgten Erschütterung, die sich im ober-schlesischen Revier auswirkte, wurden auf der Karsten Centrum-Grube zwei Zugangstreden zu einem Pfeiler im Flöz 14 durch Hochpressen der Sohle verschüttet, wodurch ein Steigerstellvertreter und zehn Bergleute abgeschnitten wurden. Die Rettungsarbeiten setzten sofort ein. Zurzeit ist mit einem Teil der abgeschnittenen Bergleute Verbindung aufgenommen worden.

Noch im Laufe des Abends trafen aus Breslau zwei leitende Beamte des Oberbergamtes in Vertretung des zur Zeit abwesenden Oberberghauptmanns auf der Grube ein, um an Ort und Stelle die weiteren Rettungsarbeiten zu überwachen.

Am Mittwoch früh gegen 2 Uhr hatten die Bergungsarbeiten den ersten Erfolg. Die Rettungsmannschaften stiegen unter sieberhafter Arbeit auf den Häuer Kibaty aus Michowich, Kreis Beuthen, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, sowie auf den Fördermann Kijia, ebenfalls aus Michowich, den sie tot bergen konnten. Mit einem Teil der Verschütteten steht die Rettungsmannschaft in guter Verbindung. Man hofft, in den nächsten Stunden einige der Verschütteten von den Gesteinsmassen zu befreien.

Gegen 7 1/2 Uhr am Mittwoch sind zwei leitende Beamte der Bergbehörde aus Breslau in die Grube eingefahren, um die Rettungsarbeiten persönlich zu überwachen.

Im Laufe der Morgenstunden wurden die Bergungsarbeiten nach den neun noch eingeschlossenen Bergleuten unter Einsatz aller Kräfte fortgesetzt. Es gelang zwei weitere Verunglückte, leider jedoch nur als Leichen, aus den Kohlenkrümmern freizulegen. Bei den Toten handelt es sich um einen Techniker und einen weiteren Fördermann aus Michowich und den Steigerstellvertreter Spallek aus Beuthen. Damit sind bisher drei Tote und ein Verletzter geborgen.

Beim Brunnenbau verschüttet

☐ In Salesehe, Kreis Groß-Strehlitz, ereignete sich am Dienstag ein tragischer Unfall. Ein Bauer wollte seinen 18 Meter tiefen Brunnen vergrößern. Er stieg zu diesem Zweck bis auf den Grund des Brunnens herab, wahrscheinlich ohne die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Während der Bauer unten arbeitete, lösten sich Teile der Brunnenmauer, stürzten ein und begruben den Mann. Die Feuerwehr nahm sofort

die Bergungsarbeiten in Angriff. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, den Verunglückten lebend zu bergen. Es handelt sich um einen Vater von 11 Kindern.

Todessturz in die Dreschmaschine

☐ Auf dem Dominium Lichinia, Kreis Cosel, kam der Arbeiter J. Kowolik auf furchtbare Weise ums Leben. Kowolik fiel bei Drescharbeiten aus bisher ungeklärter Ursache in das Getriebe der Maschine. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

den, und zwar schriftlich, da hätte man sich wohl geschützt, ohne Grund zu „schwänzen“, und solche kommunistische Phantasien wären einem gründlich ausgetrieben worden.

Vor der Erweiterten Strafkammer in Rybnik standen am Dienstag der Privatschüler Florian Kozielski, der Arbeiter und Ringkämpfer Franz Menzyl, der Arbeiter Paul Gondzik, alle aus Rybnik und der Gymnasialist der fünften Klasse des Rybniker Staatsgymnasiums Johann Nowak aus Kokošchüh. Die Anklage lautete auf kommunistische Umtriebe mit verführtem Sturz der Regierung, Verbreitung von kommunistischen Flugblättern und Broschüren und Anbringung von kommunistischen Aufschriften und Abzeichen.

Ein eifriger Werber

Florian Kozielski, jetzt 23 Jahre alt, agitierte im Rybniker Gymnasium im Jahre 1930 für den Kommunismus. Wegen angeblicher Krankheit, wahrscheinlich hatte er wegen dieser Agitation das „Confilium“ bekommen, verließ er die Anstalt. Aus einem Rydułtauer Büro, in dem er beschäftigt war, setzte man ihn ebenfalls wegen kommunistischer Agitation an die Luft. Als Vorstand des polnischen Jugendvereins von Radlin versuchte er sein Glück bei den Vereinsmitgliedern. Seine Tätigkeit erregte aber die Aufmerksamkeit der Behörden und er kam unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte, ein intelligenter Junge, wollte aber seine Reifeprüfung bestehen und wanderte nun von einem Gymnasium zum anderen. In Loslau nahm er Privatstunden, seine Freizeit benutzte er dazu, um in der dortigen Lesehalle zu agitieren. Als man am Sotauer Gymnasium, bei dem Kozielski untergekommen war, merkte, was man für einen Gast hatte, schob man ihn ab. In Kattowich traf ihn das gleiche Schicksal. In der Zwischenzeit war Kozielski nicht müde, sondern warb weiter unter den Rybniker Gymnasialisten und fand auch Anhänger und solche, die ihn vertreteten.

„Papst und Prälat“

Dabei wurde er von dem jetzt 19 Jahre alten Gymnasialisten Johann Nowak unterstützt. Nowak, der den Titel „Prälat“ erhalten hatte, verteilte Broschüren, warb Mitglieder und forderte zur Teilnahme an den Versammlungen im Walde auf. Ungefähr 10 bis 12 Gymnasialisten kamen bei diesen Beratungen zusammen, um den „Papst“ (Kozielski) oder den bekannten Kommunistenführer Dorna sprechen zu hören. Die Schule wurde eben aus diesen Anlässen geschwänzt. Dem Nowak zur Seite stand sein Mitschüler Pawlica, der auch den Rang eines „Prälaten“ hatte. Das Büchergeld diente zum Ankauf von Schnaps und für Agitationstreffen des Kozielski, der in Orzesche, Rydułtau und anderen Orten als Redner auftrat. In allen Fällen mußten die Gymnasialisten, daß es sich um kommunistische Versammlungen handelte. In

Wird das Stadthaus aufgepfostet?

Wie mir bereits berichtet, plant der Magistrat Kattowitz, der bisher über kein repräsentables Rathaus verfügt, in diesem Jahr mit der Aufstockung des Stadthauses an der Ecke Poststraße und Ring zu beginnen. Die Pläne sind bereits fertiggestellt und sollen in der nächsten Stadterordnungsitzung vorgelegt werden. Die Finanzierung des Baues, der zwölf Stockwerke umfassen soll, wird hauptsächlich die Stadtparkasse übernehmen, die ein besonderes Interesse an diesem Umbau hat, da sie ihre Kassenhalter mit entsprechender Reklame in den untersten Stockwerken an der Ringfront unterbringen will, um so die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der Kreisparkasse abzulenken, die augenblicklich durch geschickte Reklame und ihr modernen Geschäftsräume in ihrem eigenen Gebäude an der Ecke Post- und Mühlstraße der Stadtparkasse erhebliche Konkurrenz bereitet. Die Stadtparkasse, die sich noch in dem alten Gebäude zwischen dem Postamt und dem Grundstück der Kreisparkasse befindet, kommt gar nicht zur Geltung, und daher soll nun das Stadthaus mit einem Aufwand von mehreren Millionen Zloty umgebaut werden, damit die leidige Konkurrenz zurückgedrängt wird.

Diese Ausgabe, wenn sie überhaupt gerechtfertigt erscheint, hätte man sich ersparen und die gefährliche Konkurrenz ausschalten können, wenn das Stadthaus überhaupt nicht vor einigen Jahren so kurzfristig gewesen wäre und das Kaufangebot der Kraus'schen Erben wegen einiger Zehntausend Zloty ausgeklagen hätte. Dieses wertvolle Grundstück zwischen dem städtischen Bürohaus und dem alten Sparkassengrundstück hat die Kreisparkasse erworben und nach dort hin ihre bisher im Landratsamt befindlichen Geschäftsräume verlegt. Die Stadt hat sich auf diese Weise einen Vorteil entgegen lassen, dessen Auswirkung erst jetzt in vollem Umfange in Erscheinung tritt. Es entsteht nun die Frage, ob die Aufstockung des Stadthauses lediglich zu dem Zweck erfolgen soll, um „geeignete Räumlichkeiten“ für die Stadtparkasse zu schaffen. Glaubt man durch die Verlegung der Geschäftsräume der Stadtparkasse nach der Ringseite die Konkurrenz der Kreisparkasse auszuschalten und mehr Kunden zu gewinnen? Dazu noch bei den heutigen, wirtschaftlich so schweren Zeiten? Die Reklame und die Geschäftsräume allein verbürgen nicht den Erfolg, sondern das Vertrauen, das die Sparer zu einem öffentlichen Bankinstitut, wie es die Sparkasse ist, besitzen. Das Vertrauen zur Stadtparkasse ist aber durch die Wirtschaft des früheren Direktors stark erschüttert worden. Wie man aus dem letzten Jahresbericht ersehen kann, mußte die Stadtparkasse im vergangenen Jahr allein für 2,5 Millionen Zloty Grundstücke, die sie mit Hypotheken beliehen hatte, bei der Zwangsversteigerung erwerben, wenn sie ihre Gelder nicht verlieren wollte. Die Vertrauenskrise wird auch solange anhalten, solange nicht eine offizielle Bereinigung der nun schon fast drei Jahre schwebenden Angelegenheit erfolgt. Eine andere Begründung für den Umbau des Stadthauses liegt nicht vor, denn für repräsentative Bauten hat es kein Geld. Büroräume aber werden nicht benötigt, weil das erst vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Zloty hergestellte Verwaltungsgebäude auf der Mühlstraße allen Anforderungen vollkommen genügt. Wenn man durchaus die Bauwürdigkeit beibehalten will, dann soll man für die vielen obdachlosen und ermittelten Familien Stadtrandneubauten bauen, die schon aus sozialen Gesichtspunkten notwendiger sind als ein Wolkenkratzer, der nur der Reklame für die Stadtparkasse, die ein gemeinnütziges Unternehmen sein will, dienen soll.

Das Ende eines Hochstaplers

Vor einigen Jahren hat ein junger Mann in Kattowitz ein Filmatelier eröffnet und hoffnungsvolle junge Mädchen, die durchaus das Talent zum Filmstar in sich fühlten, um elfliche tausend Zloty betrogen. Als ihm der Boden zu heiß wurde, begab sich der junge Mann, Antonius Pierzchalski, mit einem Tscheken namens Karl Eberle nach Deutschland, wo sie nach einer sehr dunklen Vergangenheit in der nationalsozialistischen Partei landeten und Propagandafilme drehten. Schließlich kamen aber ihre früheren Straftaten doch ans Tageslicht, als sie ein wertvolles Buch über die Reichswehr vertrieben und sich statt 2 Mark 20 Mark zahlen ließen. Vom Landgericht in Bielefeld wurde nun Pierzchalski zu einem Jahr und sieben Monaten und sein Genosse zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Strafabbildung wird Pierzchalski den polnischen Behörden ausgeliefert, die ihn gleichfalls wegen verschiedener Hochstapleleien vor die Schranken des Gerichts stellen werden.

Zwischenfall im Südpark. Das Bezirksgericht in Kattowitz verurteilte am Dienstag die mehrmals vorbestrafte Josef Weber und Czeslaw Smigielski wegen eines Raubüberfalls und die Leodadia Dziubek wegen Beihilfe zum Raubüberfall zu acht bzw. 7 Monaten Gefängnis. Die beiden ersten Angeklagten hatten am 30. Dezember 1933 den Arbeiter Gruchta in den späten Nachmittunden im Südpark, wohin ihn die Dziubek gelockt hatte, überfallen, gewürgt und ihm 48 Zloty geraubt. Vor Gericht bekannten sich die Angeklagten mit Ausnahme der Dziubek nur zum Diebstahl. Sie erklärten, daß Gruchta so betrunken gewesen sei, daß sie es nicht nötig hatten, ihn zu überfallen. Ihre Aussage widerlegte der Leberfallene, der auch die Dziubek sehr stark belastete, so daß das Gericht obiges Urteil fällte.

Aus Verzweiflung über den Verlust von 2000 Zloty

Am 3. September vorigen Jahres, an einem Sonntagnachmittag, fanden Fußgänger im Walde von Gostyn, Kreis Pleß, den 31-jährigen Robert Potyka aus Kattowitz mit vier Schußwunden hilflos auf. Man schaffte den Verletzten ins Johanniterkrankenhaus nach Pleß, wo er angab, von seinem Freund Dejas auf einem Spaziergang aus ihm unbekanntem Gründen niedergeschossen worden zu sein. Dejas konnte am nächsten Tage verhaftet werden.

Das gerichtliche Nachspiel vor dem Bezirksgericht in Kattowitz, vor dem sich Dejas am Dienstag wegen Totschlagsversuchs zu verantworten hatte, enthielt das tragische Schicksal eines jungen Mannes, der durch unglückliche Umstände zu einem Verzweiflungsschritt getrieben wurde. Der 25-jährige Theodor Dejas aus Janow, ein Schüler der höheren Bergschule in Dombrowa, war seit 1926 gemeinsam mit Potyka in der Firma Elevator und später bei Krzyzowski und Co. in Kattowitz beschäftigt. Der strebsame und arbeitswillige Dejas legte Monat für Monat Spargroschen zurück, um später studieren zu können. Mit Auszeichnung bestand er im Jahre 1929 die Aufnahmeprüfung in die Bergschule in Dombrowa und nach Jahr und Tag stand er vor dem Abschluß seines Studiums.

Einen Teil der ersparten Gelder hatte Dejas seinem Freund Potyka geliehen.

Von dem geliehenen Gelde eröffnete Potyka auf der Bilsudstirstraße in Kattowitz eine mechanische Werkstatt. Als Dejas, der am Ende seiner Mittel war und unter allen Umständen sein Studium abschließen wollte, sein Geld von Potyka verlangte, war dieser weder durch Bitten noch durch Drohungen zu bewegen, das geliehene Geld mit Ausnahme eines geringen Betrages herauszugeben. Am 3. September faßte Dejas einen verzweifelten Entschluß. Er erzählte Potyka, daß ein Bekannter bereit wäre, ihm gegen einen Wechsel 3000 Zloty zu borgen, aber nur unter der Bedingung, daß Potyka diesen Wechsel girieren würde. Potyka erklärte sich damit einverstanden, und beide begaben sich am Morgen des 3. September in den Gostyner Wald, wo angeblich der Bekannte mit dem Gelde sie erwarten sollte. Hier zog Dejas plötzlich einen Revolver aus

der Tasche und gab auf den vorangehenden Potyka sechs Schüsse ab.

Von vier Kugeln getroffen, brach Potyka blutüberströmt zusammen.

Glücklicherweise waren die Verletzungen nur leichter Natur. Dejas flüchtete, wurde aber am nächsten Tage verhaftet.

Völlig gebrochen wurde Dejas, der sich seit dem 4. September in Untersuchungshaft befindet, dem Gericht vorgeführt. Die Verhandlung mußte mehrmals unterbrochen werden, da den Angeklagten öfters Weinkrämpfe überliefen, so daß ihm die Stimme versagte. Stodend setzte er dem Gericht auseinander, wie es dazu kam, daß er Potyka, der ihm ständig in den Ohren lag, auf Treu und Glauben über 2000 Zloty borgte. Trotzdem der Angeklagte kurz vorher 1500 Zloty verloren hatte (er borgte einem gewissen Kocur 1500 Zloty, doch starb dieser, ehe er das Geld zurückzahlen konnte), ließ er sich überreden und gab Potyka das Geld, der ihm hohe Zinsen und baldige Rückzahlung versprach.

Mit dem restlichen Geld begann Dejas sein Studium, ohne es vollenden zu können.

da Potyka weder das eine noch das andere Versprechen gehalten hatte. Als der Angeklagte auf die Ergebnisse des 3. September zu sprechen kam, machte er sehr unklare und widersprechende Aussagen. Die Fahrt in den Gostyner Wald sollte der letzte Versuch sein, sein Geld wieder zubekommen, andernfalls er sich das Leben nehmen wollte. Unwahrscheinlich klingt es, wenn der Angeklagte behauptet, daß er auf dem Waldewege von Potyka ohne jeden Grund angefallen worden sei, so daß er in der Notwehr zur Waffe griff und diese dann gegen sich selbst richtete, als er sah, was er angestellt hatte. Zu seinem Unglück habe der Revolver verfaßt. Die letzten Aussagen des Angeklagten widerlegte auch Potyka, der erklärte, von Dejas hinterücks niedergeschossen worden zu sein. Den sonstigen Tatbestand mußte der Zeuge aber zugeben.

Das Gericht verurteilte Dejas zu zwei Jahren Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfrist. In der Urteilsbegründung hieß es, daß Dejas, der in Potyka den Urheber seines Unglücks sah, bei Ausübung der Tat seiner Sinne nicht mächtig gewesen sei.

Ein Jahr Gefängnis wegen kommunistischer Betätigung.

Am Dienstag standen vor der Großen Strafkammer in Kattowitz die Arbeitslosen Josef Bala, Alois Kurpas und Paul Paszta aus Bogutschüh unter der Anklage der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und staatsfeindlicher Betätigung. Bala, der vor etwa drei Jahren während einer großen Arbeitslosenunterstützung schwer verletzt worden war, ist der Polizei schon seit langem als Umstürzler bekannt. In seiner und in der Wohnung des Alois Kurpas hatte die Polizei zahlreiche kommunistische Hefeschriften usw. beschlagnahmt. Dem dritten Angeklagten wurde vor allem zur Last gelegt, kommunistische Flugzettel verteilt zu haben. Die Angeklagten wurden schuldig gesprochen und zu je einem Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

Unterstützungszahlung an Arbeitslose.

Das Arbeitslosenhilfskomitee Kattowitz gibt bekannt, daß die Unterstützungen für März am 21. für die Arbeitslosen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, am 22. März H bis L, am 23. März M bis R und am 24. März S bis Z gezahlt werden; für die Altstadt und Zawodzie im Rathaus in Zawodzie und für Zalenze, Domb und alle übrigen Ortsteile im Rathaus in Zalenze von 8 bis 12 Uhr. Die Unterstützungszahlung an die stellunglosen Kopparbeiter erfolgt am 26. März von 10 bis 12 Uhr im Rathaus Bogutschüh. Am 29. und 30. März werden an die ledigen Arbeitslosen Mittagskarten ausgegeben. Beschwerden sind vom 21. bis 27. März zu erstatten. Die Lebensmittelausgabe erfolgt am 8. März für die Buchstaben A bis G Altstadt und Zawodzie-Bogutschüh, am 9. März A bis G Zalenze-Domb, 10. März H bis L Altstadt und Zawodzie-Bogutschüh, am 12. März H bis L Zalenze-Domb, am 13. März für die Kopparbeiter aus allen Bezirken, am 14. März M bis R Altstadt, Zawodzie-Bogutschüh, am 15. März Zalenze-Domb, am 16. März S bis Z Altstadt und Zawodzie, am 17. März S bis Z Zalenze-Domb und am 19. März für alle Nachzügler.

60. Geburtstag. Kaufmann Otto Rasner.

Inhaber des Delikatwarengeschäftes auf der Querstraße in Kattowitz begeht heute seinen 60. Geburtstag.

Steuerforgen der Siemianowicher Kaufleute.

In der am Montag abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins selbst. Kaufleute Siemianowich wurde vor allem darüber geklagt, daß die Umsätze aus den Jahren 1930-31 der diesjährigen Berechnung der Umsatzsteuer zu Grunde gelegt werden sollen. Gerade diese beiden Jahre sind zu den besten Geschäftsjahren der letzten Zeit zu zählen, wogegen der Umsatz des Handels in diesem Jahr um etwa die Hälfte zurückgegangen ist. Hoffentlich überhört nicht das Finanzamt diesen Rotschrei!

Neues aus Siemianowich. Es gibt in Siemianowich jeden Tag etwas Neues, aber das Neue ist leider fast immer gar nicht gut. Die Interessengemeinschaft hat allen Invaliden und Arbeitslosen die Werkwohnung zum 1. April gekündigt, sofern die Wohnungsinhaber mit der Mietzahlung im Rückstand sind. Den Bekündigten sol-

len Notwohnungen zugewiesen werden. — Die Belegschaft der Richterchächte hat in diesem Monat erst eine einzige Schicht verfahren können. — Die Gruben- und Hiltleninvaliden von Siemianowich hielten eine Versammlung ab, wobei mitgeteilt wurde, daß eine Kürzung der Sozialrenten vorläufig nicht zu befürchten sei. Es wurde beschlossen, in jedem Einzelfall die Hauptverwaltung der Interessengemeinschaft in Kattowitz um Vermittlung zu ersuchen, wenn die Knappschaftsrenten nicht pünktlich gezahlt werden.

Auffständische gegen Jungdeutsche. Am Montagabend erschienen die Auffständischen Wrobel, Barowski und Tichos stark betrunken vor dem Büro der Ortsgruppe Siemianowich der Jungdeutschen Partei und begannen die Deutschen und besonders die Jungdeutschen gemein zu beschimpfen. Als der Ortsgruppenleiter Otto Dehn und das Vorstandsmitglied Kalkoff aus dem Büro herauskamen, kam es im Hofe zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien. Die inzwischen herbeigeholte Polizei sorgte dafür, daß die Auffständischen den beabsichtigten Sturm auf das Büro nicht ausführten. Gegen 21 Uhr erschienen die Auffständischen im Restaurant Duda, um hier die Versammlungen zweier deutscher Vereine zu stören. Zwei zufällig anwesende Kriminalbeamte machten kurzen Prozeß und brachten die Täter auf die Polizeiwache.

Streit um Särge. Schon seit längerer Zeit tobt zwischen den Beerdingungsinstituten in Siemianowich ein heftiger Konkurrenzkampf, und die Agenten der verschiedenen Firmen versuchen mit allen Mitteln, sich gegenseitig die Kunden vor der Nase wegzuschmappen. Dabei kam es schon öfters zu Zusammenstößen zwischen den Agenten und Schleichern. So gab es auch am Montag vormittag im Rathaus einen heftigen Streit zwischen dem Leichenträger Bernik des Instituts N. von der Wandastraße und dem Sohne des Möbelhändlers G. von der Beuthenerstraße, in dessen Verlauf der G. den G. so gewaltig mit den Fäusten bearbeitete, daß dieser erhebliche Verletzungen am Kopfe und im Gesicht erlitt. Der Leichenträger Eduard Spyrka der Firma G. kam dem Angegriffenen zur Hilfe, wurde aber gleichfalls verprügelt. Nur mit Mühe konnte der Angreifer G. von seinen Opfern getrennt werden. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge dieses „Konkurrenzkampfes“ sein.

Die einzige Bedürfnisanstalt in Eichenau aufgehoben. In einer mit über 10000 Einwohner zählenden Gemeinde dürfte eine öffentliche Bedürfnisanstalt nicht fehlen. In Eichenau bestand eine solche ehemals auf dem Marktplatz, wurde aber später niedergehauen. Als Ersatz diente der Abort am Bahnhof. Am Montag wurde dieser durch einen Drahtzaun für die öffentliche Benutzung abgesperrt. Der Zutritt ist nur vom

aus möglich, wohnen nur Reisende mit Fahrkarten gelangen können. Es wäre nunmehr an der Gemeindeverwaltung, den Bau einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in die bevorstehenden Investierungsarbeiten einzuschließen.

Billig ist oft teuer! Vom Güterbahnhof in Myslowich hat man in der letzten Zeit eigent-

Bleizucker kein Gift

Vor der Erweiterten Strafkammer in Rönigshütte wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen eine Frau E. B. aus Lipine ein sogenannter Giftmischerprozeß durchgeführt. E. B. war angeklagt, durch Beimischung einer gesundheits-schädlichen Substanz, die als Bleizucker festgestellt wurde, der Gesundheit des Ehemannes geschadet zu haben. Dieser Prozeß zog natürlich zahlreiche Neugierige an, die doch nicht auf ihre Rechnung kommen konnten, da die Verhandlung auf Antrag des Staatsanwalts unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Erst bei der Urteilsverkündung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Auf Grund der in der Verhandlung erzielten Beweisaufnahme wurde die Angeklagte freigesprochen.

Schwientochlowich erhält einen neuen Sitzungssaal. Die Gemeindeväter von Schwientochlowich berieten bisher in einem für eine Gemeinde wie Schwientochlowich recht unwürdigen Raum im Gebäude des Amtsvorstandes. Der Sitzungsraum war sehr klein; das Publikum konnte von anliegendem Zimmer zuhören. Endlich ist man nun darangekommen, im Gemeindehaus durch Abtragen der Wände einiger Räume einen entsprechenden Sitzungssaal zu schaffen. Die Arbeiten sind fast beendet, so daß die demnächst stattfindende Gemeindevorversammlung in dem neuen Raum abgehalten wird.

Beim Diebstahl erkappt. Zwei Diebe brachen in das Eisengeschäft Palta in Schwientochlowich ein. Sie hatten verschiedenes Werkzeug im Werte von 150 Zloty bereits in kleine Säcke zum Mitnehmen verpackt, als sie von dem Besitzer überrascht wurden. Palta hielt die Diebe fest und übergab sie der Polizei.

Mit Schuhen versorgt. Mittels Nachschlüssel drangen Diebe in das Geschäft des Schuhmachermeisters Chronsch in Friedenschütte, Freiheitsplatz 1. Die Diebe haben anscheinend nur sich selbst mit Schuhwerk versorgen wollen, da sie nur acht Paar Schuhe im Werte von 160 Zloty mitnahmen. Von den Selbstversorgern fehlt jede Spur.

Sarnowitz

Anfall auf der Straße. Beim Aussteigen aus dem Autobus an der Haltestelle in Sarnowitz stürzte der Kreisarzt Dr. Spill aus Sarnowitz so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er sich an der rechten Hand einen Finger brach, während an der linken Hand ein Knochen splitterte.

Sie ernten ohne zu säen. Im vorigen Jahr war von gräflichen Feldern mehrfach Getreide gestohlen worden. Als Diebe stellte man zwei Einwohner aus Sarnowitz mit ihren Söhnen fest, die daher vor das Sarnowicher Bürgergericht kamen. Von den Angeklagten erhielt einer sechs Wochen, der andere acht Wochen Gefängnis, während die beiden minderjährigen Söhne dem Jugendrichter überwiesen wurden.

Schadenfeuer in Bibielka. In einer der letzten Nächte geriet das Haus des Landwirts Johann Wplenzel in Bibielka in Brand. Das Feuer griff auch auf die Scheune über. Der Schaden beträgt etwa 4000 Zloty.

Uebertat auf einen Schulleiter. Auf dem Wege von Stachhammer nach Mikolejka wurde der Schulleiter Panzer aus Mikolejka von einem gewissen Schneider überfallen, der ihn vom Fahrrad herunterriß und würgte. Als der Schulleiter seine Schußwaffe herausriß, floh der Wegelagerer, doch konnte er später von der Polizei festgenommen werden.

Sublinitz

Im Dunkeln... Zum Teil ist die neue Straßenbeleuchtung in Sublinitz bereits im Betrieb. Gegenwärtig werden die einzelnen Hausanschlüsse hergestellt. Hierbei hatte man am Montag das Kaffee Polonia übersehen, so daß dieses am Abend ohne Licht blieb. Um die Gäste nicht ganz ohne Licht zu lassen, mußte der Wirt wohl oder übel 50 Kerzen anzünden. Die Vorübergehenden waren über die feenhaftige Beleuchtung des Kaffees nicht wenig erstaunt. Die Gäste machten gute Miene zum bösen Spiel, wahrscheinlich dachten sie, im Dunkeln sei gut munkeln.

Liebhaber für Raffschühner. Dem Landwirt Franz Rypel in Sublinitz holten in einer der letzten Nächte unbekannte Diebe neun wertvolle Raffschühner aus dem Stall.

Hin und zurück über die grüne Grenze. Bei Ueberstrecken der grünen Grenze von Deutschland nach Polen, wurden bei Groß-Lagiewnik die Beronika Haluschka aus dem Kreise Gzennichau und der Wabiscus Eberka aus Kielec von polnischen Grenzbeamten festgenommen. Beide hatten sich 1933 über die grüne Grenze nach Deutschland begeben und sich bis jetzt aufgehalten.

Eine Scheune niedergebrannt. Aus unbekannter Ursache brannte die Scheune des Landwirts Johann Schwialek in Roschmieder mit sämtlichen Strohhorräten nieder. Der Schaden beträgt 2000 Zloty und ist durch die Versicherung gedeckt.

nur gehört, daß dort dauernd Kohle und Eisen aus den Güterzügen gestohlen wurde. Um den Diebereien vorzubeugen, hatte die Bahnverwaltung den gestohlenen Zaun um das Bahnhofsgelände erneuern lassen. Aber nun haben die frechen Diebe auch den neuen Zaun wieder teilweise abgetragen. Billig ist oft teuer! Die Bahnverwaltung sollte den Güterbahnhof in Myslowich durch einen festen Eisenzaun schützen. Denn Holzgäule laden im Zeitraffer des Nachtschichtbetriebes die Diebe an, statt sie fern-

Hexerei mit Atomen

Mesothorium, das „Mädchen für Alles“ / Werkstoffprüfung, Krebsheilmittel und Leuchtelement

Von Michael Bauer.

Wunder im Dunkeln

„Haben Sie schon einmal ein Atom ausblitzen sehen?“ fragt uns eine Stimme aus der Nacht, die uns umgibt. Wir befinden uns in der Dunkelkammer des Auer-Werks im Berliner Osten, und ein Chemiker will uns interessante Dinge aus dem Reich der Leuchtfarben zeigen.

Seit dem Weltkrieg kennen wir die Uhren mit leuchtenden Zifferblättern. Damals hieß es: in dieser grünlichweißen Masse, der Leuchtfarbe, sei Radium enthalten. Man zerbrach sich nicht lange den Kopf, wie es möglich war, für ein paar Mark eine Uhr samt Leuchtmasse zu verkaufen, obwohl ein einziges Gramm Radium fast eine Viertelmillion Mark kostet... hier, in der Dunkelkammer, umgeben von gespenstisch leuchtenden Flaschen, Flächen, Zifferblättern, erfährt man: die Leuchtmasse besteht aus Zinksulfid, vermischt mit unvorstellbar winzigen Mengen eines radioaktiven Elements, des Mesothoriums. Dieses Element schießt, wie das Radium, dauernd Atome um sich — es sendet drei Arten von Strahlen aus, die man mit den griechischen Buchstaben Alpha, Beta und Gamma bezeichnet. Treffen die Alphastrahlen auf das Zinksulfid, so entleuchtet ein kurzer heller Blitz mit jedem ausprallenden Atom... und unser Auge sieht eine grünlich-leuchtende Fläche.

Aus dem Dunkel reicht man uns ein kleines Metallrohr, das wir ans Auge halten sollen. Es ist eine Art Lupe mit einer ganz geringen Menge Mesothorium, das seine Atome gegen einen Zinksulfidschirm scheidet. Und was wir sehen, ist ein Stück Mikrokosmos: winzige, helle, schnell aufeinanderfolgende Lichtblitze — jeder einzelne Blitz ist die Wirkung eines einzigen Atoms!

Der Gesundheitsrevolver

Was geschieht, wenn diese Strahlen auf die menschliche Haut aufreffen? fragt man sich. In einem anderen Raum der Fabrik erhält man die Antwort. Hier steht es aus wie im Ordinationszimmer eines Arztes, blickende Instrumente liegen auf den Tischen, Flaschen und Dosen scheinen auf Patienten zu warten.

Nun sind es vor allem die Beta-Strahlen des Mesothoriums, die wir an der Arbeit sehen. Sie sind imstande, Zellen des menschlichen Organismus zu zerstören. Richtet man das Bombardement der Atome auf kranke Gewebe, so wird der Patient geheilt!

Eine ganze Industrie ist in den letzten Jahren rund um diese neue Heilmethode entstanden. Das Mesothorium, das besonders zur Krebsbehandlung verwendet wird, muß in möglichst praktischer „Verpackung“ in den Körper eingeführt werden. Da gibt es etwa zwei Dutzend verschiedener Röhren und Kapseln aus Gold, Silber oder Platin in den verschiedensten Formen, die der Struktur der einzelnen Körperteile angepaßt sind. Da gibt es Transportröhren aus Blei, das vor der schädlichen Wirkung übermäßiger Bestrahlung schützt; Pinzetten, Zangen und Greifer aller Art dienen zum Anfassen der Röhren; und endlich gibt es merkwürdige, in den verschiedensten Größen hergestellte Instrumente, die am meisten Ähnlichkeit mit — Revolvern haben! Sie dienen auch tatsächlich dem Zweck, etwas in den Körper hineinzuschießen — aber keine Bleikugeln, sondern dünne Stäbchen mit der heilenden Substanz. Diese „Gesundheitspistole“ wird am Kranken Organ angelegt und „spit“ es mit einem Mesothorium-Stäbchen, das einige Tage darin bleibt, um seine Wirkung auszuüben. Damit der Arzt die „beschossene“ Stelle gleich wiederfindet und das Stäbchen leicht herausziehen kann, ist an seinem Ende ein Seidenfaden befestigt, der über der Hautoberfläche bleibt. Wenn die Geschwulst verheilt und das Stäbchen entfernt ist, bleibt eine kaum nennenswerte Narbe zurück.

In allen denkbaren Formen wird das radioaktive Element für den Kranken bereit gehalten: nicht nur in Kapseln und Stäbchen, sondern auch als Salbe, Lack, Alkoholverbindung, Trinklösung, Injektionsflüssigkeit. Und nicht nur das Mesothorium selbst, das man mit einer milchspendenden, jahrzehntelang produktiven Kuh vergleichen kann, wird in der modernen Medizin verwendet, sondern auch der „Enkel“ des Mesothoriums: sein Zerfallsprodukt, das „Thorium X“. Beobachtet man die Herstellung dieses für Hautkrankheiten geeigneten Heilmittels, so denkt man sofort an die — Kunstseidenfabrikation! Eine Laborantin — solche Feinarbeit muß mit der Hand geleistet werden — mischt Viskose, aus der auch Kunstseide hergestellt wird, mit Mesothorium und dessen „Trägerstoff“ Barium; das Gemisch wird in ein Glas mit Flüssigkeit gespritzt und kommt als dicker Faden aus der Düse. Jeder Zentimeter dieses Fadens enthält eine bestimmte Menge Thorium X, das auf diese Art dem Patienten genau dosiert werden kann. Auch dieses Heilmittel kann aus der

„Pistole“ in die erkrankte Stelle hineingeschossen werden...

Durchleuchteter Stahl

Alle diese Anwendungsarten des Wunderelements Mesothorium sind seit mehr oder minder langer Zeit bekannt. Erst jetzt aber ist es gelungen, nicht nur Menschen, sondern auch tote Stoffe damit zu behandeln — allerdings nicht, um sie zu heilen, sondern um sie auf ihre „Krankheiten“ hin zu untersuchen.

Solche Werkstoffkrankheiten können unter Umständen noch weit gefährlicher sein als ein menschliches Leiden. Man denke an Stahlträger, Maschinenteile, Eisenkonstruktionen, die für die Sicherheit ihrer Benutzer verantwortlich sind; und man denke an die Schwierigkeit, in solches Material hineinzusehen, um seine Bruchstellen, Luftblasen, Gussfehler, überbeanspruchte Stellen zu entdecken. Es ist ein Problem, das der modernen Industrie, dem Inge-

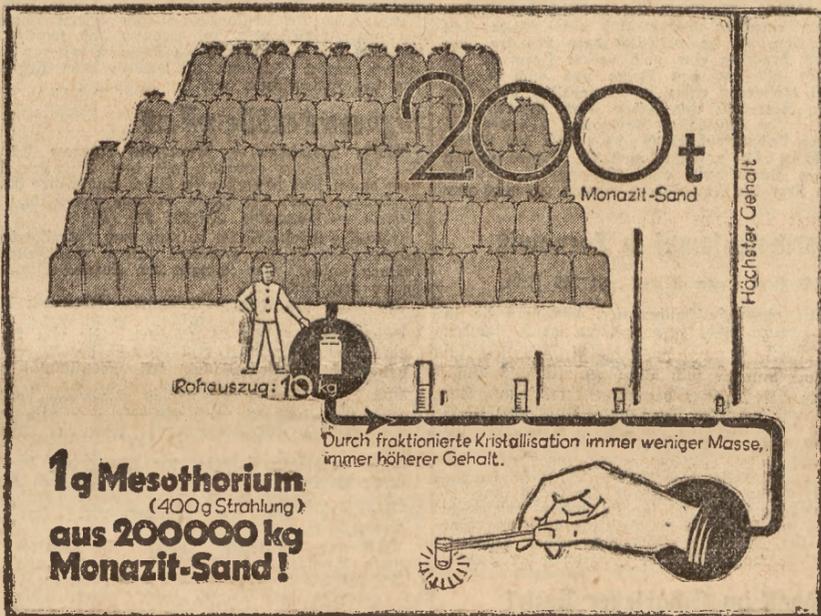
lebenswichtigen Werkstoffe, dann wandert die Kapsel zur nächsten Fabrik.

200 Tonnen = 1 Gramm

Dieses „Mädchen für Alles“, das auf drei verschiedenen Gebieten solch eine entscheidende Rolle spielt, ist merkwürdigerweise ein Nebenprodukt, das bei der Glühstrumpfproduktion abfällt. Glühstrümpfe für Gasbeleuchtung brauchen das Element Thorium, als dessen nächster Verwandter das Mesothorium 1907 von dem deutschen Chemiker Hahn entdeckt wurde. Man hat es deshalb auch „deutsches Radium“ genannt, und in der Tat wird es ausschließlich in Deutschland hergestellt. Wie, das ist wiederum eines jener chemischen Hexenkunststücke, die dem Laien nur fassungsloses Staunen abzurufen vermögen.

Man denke sich 200 Tonnen Sand — Monazit-Sand aus Brasilien, der in Frachtschiffen und Güterwagen zur Produktionsstätte gelangt. In diesen 200 000 Kilo ist ein einziges Gramm Mesothorium enthalten! Wie kann man es herauslösen — wie kann man die in 200 Tonnen Sand verlorenen Atome dieses Gramms zusammensuchen? Eine Aufgabe, die nur vergleichbar ist mit der, in einem Heuschaber eine abgebrochene Stecknadelspitze zu finden.

Aber das Wunder wird vollbracht. Ein dreiviertel Jahr dauert der Prozeß, viele Zentner Chemikalien werden dazu benötigt, Hunderte von Kristallisationsverfahren werden durchgeführt, immer kleiner wird die Materialmenge, die das Mesotho-



1 Gramm aus 200 000 Kilogramm!

nieuer und Architekten schwere Sorgen bereitet. In den letzten Jahren ging man dazu über, Werkstoffe zu röntgen; aber die Röntgenstrahlen dringen nur etwa zehn Zentimeter tief in Eisen ein.

Heute kommt hier das Mesothorium zur Hilfe. Seine Gamma-Strahlen sind ungemein hart und durchdringungsfähig; sie finden im Eisen bis zu zwanzig Zentimeter Tiefe vor.

Es ist ein ganz einfacher Apparat, der das Problem der Werkstoffprüfung löst: vor dem zu untersuchenden Werkstoff befindet sich eine Kapsel mit Mesothorium, hinter dem Werkstoff eine unbelichtete Fotoplatte in verschlossener Kassette — die Gammastrahlen dringen ja leicht hindurch. Nach einiger Zeit der Einwirkung wird die Platte entwickelt und zeigt nun das „Skelett“ des Werkstoffes, jede Bruchstelle, Unebenheit, Luftblase erscheint als Schatten — und der Techniker weiß, woran er ist. Die Anfänge dieser neuartigen Werkstoffuntersuchung fielen in die Wirtschaftskrise, und man hatte größere Sorgen; heute wird das Mesothorium in der ganzen Industrie verwendet. Um die Kosten herabzusetzen, leiht man sich eine solche Kapsel für ein paar Wochen aus und prüft damit alle

rium-Gramm enthält — bis man es endlich in der Hand hat, wenn auch nicht völlig rein, so doch an eine winzige Menge Bariumsalz gebunden. Das reine Mesothorium hat noch nie eines Menschen Auge gesehen; auch reines Radium gibt es nicht: es würde sofort zerfallen.

Was für uns jedoch am wichtigsten ist, das ist der niedrige Preis des „deutschen Radiums“. Das Radium selbst ist der teuerste Stoff der Welt; ein Gramm kostet 230 000 Mark. Mesothorium, dem Radium allein als Heilmittel zumindest gleichwertig, kostet nur 140 000 Mark pro Gramm, also um rund 40 Prozent weniger — eine Tatsache, die sich bei jeder einzelnen Krankenbehandlung auswirkt und buchstäblich schon vielen Menschen das Leben, dem deutschen Volksvormögen aber Millionenwerte rettet hat! Diese verhältnismäßige Billigkeit des Mesothoriums kommt daher, daß es den deutschen Chemikern gelungen ist, alle, aber auch alle im Monazit-Sand enthaltenen Bestandteile restlos nutzbringend zu verwerten — in Form von allerhand Produkten für die Wirtschaft. Wahrscheinlich eine Hexerei mit Atomen, wie sie fäher und fantastischer keinem mittelalterlichen Alchimisten vorgekehrt haben kann!

Vaters Schulzeugnis

„Schon wieder Ferien und ein gutes Zeugnis“ — so stürmte Heinz zu seiner in der Küche hantierenden Mutter. „Mutti — hier mein Zeugnis, es ist gut — ich bekomme nun doch heute noch das versprochene Fahrrad?“ leucht er atemlos. — „Sachte, sachte, mein Junge, laß mal sehen!“ — Na, meinte sie, nachdem sie gelesen hatte, wir wollen mal hören, was Vater dazu sagt, räume jetzt deine Schulfächer beiseite, Vater wird gleich kommen. — Und in dem Augenblick, da Heinz jubelnd in's Zimmer verschwindet, kommt sein Vater herein. „Mahlzeit! Heinz ist schon da, wie ich sehe; der hat's heute aber eilig gehabt!“ — „Oh ja, er kann's kaum erwarten, bis er sein Fahrrad bekommt.“ — „Wie ist dein Zeugnis?“ — „Oh, ganz gut — hier,

lies selbst!“ — Vater nahm das Heft, schlug es auf und las aufmerksam. „Heinz, komm mal her!“ rief er gleich darauf. „Ja, Vater!“ — „Na, hör mal Heinz“, begann der Vater, als sein Sohn hoffnungsfroh wieder eintrat, „dein Zeugnis hat sich ja gebessert, aber so, daß du dafür ein Fahrrad bekommen könntest, ist es noch nicht!“ — „Aber Vater, ich habe doch überall genügend, und es ist doch eines der besten Zeugnisse meiner Klasse!“ — „Tunge, überall genügend hast du, das ist richtig, aber weißt du auch, was das bedeutet: genügend? Genügend heißt: es ist nicht schlecht, nein, nein, schlecht nicht, aber gut ist etwas anderes, genügend ist etwas halbes, und ein Junge, der sich mit Halbem zufrieden gibt, hat auch kein Fahrrad ver-

dient. — Heinz, hätte ich früher derartig schlechte Zeugnisse nach Hause gebracht, dann hätte mir mein Vater die Hose stramm gezogen; du kannst von Glück sagen, daß du nicht der Sohn deines Großvaters bist!“ — Heinz lehnte am Türpfosten und wurde abwechselnd rot und blaß. Wie ein begossener Fudel stand er da; sein Mund wurde verächtlich schief und zuckte verräterisch, seine Augen irrten hilflos nach Mutter und wurden feuchter und feuchter. Mechanisch zerdrückte er eine Träne im Augenwinkel; immer mehr und mehr drängten hervor, und Heinz wehrte ihnen nicht. „Laß das Weinen, das schickt sich nicht für einen Jungen“, sagte der Vater streng, „du hast keinen Grund und weißt, daß du damit bei mir nichts erreichen kannst!“

„So, nun aber kommt erst mal essen“, unterbrach die Mutter energisch, „es wird uns ja alles kalt, nachher könnt ihr diese einseitige Aussprache fortsetzen!“ — Das Essen verlief ziemlich eintönig. Heinz war es, als ob ihm ein Seil um den Hals gelegt wäre. Er drückte und schluckte und konnte keinen Bissen herunterkriegen. Der Hunger war ihm vergangen. Die Mutter redete gut zu, es half nicht, der Schmerz und die Enttäuschung waren zu groß. Für den Vater schien die Angelegenheit erledigt, denn er sprach nicht mehr davon, und Heinz wagte nicht, daran zu erinnern.

Einige Tage hatte Heinz schon Ferien, als er eines Vormittags — zum Zeitvertreib — auf dem Boden herumföberte. In allen Ecken und Winkeln kroch er herum, fand allerlei alttümliche, interessante Sachen und auch eine verstaubte Truhe, vollgepfropft mit Büchern, Bildern und Zeitschriften. Er begann die Truhe zu leeren, blätterte in den Büchern und besah sich die Bilder, fast der ganze Inhalt umtürmte schon den hingefauerten Jungen, als er wieder hineingriff und diesmal ein dünnes Heftchen in der Hand hielt. Er wollte es schon achtlos beiseite legen, als sein Auge an der verblaßten Handschrift hängen blieb. Er sah genauer hin und entzifferte: Zeugnis von Wilhelm Stahr. Hei, wie da seine Augen plötzlich Glanz bekommen hatten, und wie der von dem Schönsten ermüdete Geist wieder wach wurde! Er las und las, wurde immer erregter, und als er zu Ende war, klapperte er das Heftchen zu, ließ alles liegen und flog förmlich die Treppe zur Wohnung hinunter. „Mutti“, polsterte er durch die Tür, „ich habe Vaters Zeugnis gefunden! Sieh dir's mal an, es ist gar nicht so gut, wie Vater immer sagte, — ich habe doch das Fahrrad verdient!“ Die Mutter freichelte den erregten Krauskopf, sie blätterte im Zeugnis, lächelte und überlegte einen Augenblick. Sie schaute nach der Uhr — Vater mußte gleich kommen. „Heinz“, sagte sie plötzlich und drückte ihm ein Geldstück in die Hand, „hier nimm und hole rasch ein Brot, — wegen des Zeugnisses aber schweige, ich will sehen, ob ich dir helfen kann.“

Und während Heinz zum Bäcker eilte, nahm die Mutter das Zeugnis, schlug es in die zum Lesen bereitliegende Zeitung und hantierte weiter, als ob nichts vorgefallen wäre. Der Vater kam. Er setzte sich an seinen Lieblingsplatz, griff zur Zeitung, schlug sie auf und — hatte sein Zeugnis vor sich. Er stützte, legte langsam die Zeitung wieder weg und blätterte in dem verbliebenen Heftchen. Immer unruhiger rutschte er hin und her, und je weiter er kam, desto nervöser wurde er.

„Wie kommt das Zeugnis her?“ fragte er unvermittelt seine Gattin, die ihn verstohlen beobachtete und kaum das Lachen unterdrücken konnte. — „Heinz hat es in der Truhe auf dem Boden gefunden.“ — „So, so, und warum liegt es hier?“ — „Na, Heinz meint, sein Zeugnis sei ebenso gut, und er bittet dich, ihm das versprochene Fahrrad zu gewähren.“ — „Hm, ja, ja!“, brummte Herr Stahr, nahm das Heftchen und verschloß es in seinem Schreibtisch. — Unser Gedächtnis ist weise eingerichtet. Es bewahrt angenehme Erlebnisse bis an das Ende treu, über unangenehme breitet es einen magischen Schleier, oder es vergoldet sie. So ist es sicher auch Vater Stahr gegangen; wie hätte er sonst seinem Sprößling immer vorreden können, was für ein Musterjunge er einst gewesen? — Seiner Rede nach war er immer der beste Schüler, der folgsamste Junge, nie hatte er jemand gedregert, nie mußte er bestraft werden, — und nun kam ein tüftlicher Wind und nahm mit einem Stoß den selbstgestreuten Weisrauch fort. — Sinnend ging Vater Stahr im Zimmer auf und ab. Plötzlich ergriff er seinen Hut und verließ die Wohnung. Eine Weile nachher stand Heinz, der inzwischen seinen Auftrag erledigt hatte, am Fenster und schaute die Straße hinab. Er wußte nicht, daß sein Vater schon einmal zu Hause gewesen. Plötzlich tief er: „Mutti, da kommt Vater und bringt ein Fahrrad mit!“ — „So, so; lauf ihm doch entgegen!“ Heinz ließ sich das nicht zweimal sagen und raste wie der Blitz durch die Tür, die Straße hinab seinem Vater entgegen. Wortlos vor Freude nahm er ihm das Rad aus den Händen. Die tagelange Mißlaune war verflogen.

Am Abend sagte Herr Stahr zu seiner Frau: „Das Zeugnis von unserem Jungen ist gar nicht so schlecht, überhaupt, man sollte nicht soviel Wert auf ein Schulzeugnis legen. Du siehst, aus mir ist auch ein ganz brauchbarer Mensch geworden.“ — „Ja, ja“, antwortete seine Frau und lächelte still.

Annette Liebig

A. R. Ihr Verlangen, die Fachprüfung einem Fotoamateure vorzubereiten, geht weit über die Aufgaben einer Briefkastenerledigung hinaus.

Vereinsleiter. Das alte Vereinsgesetz ist durch das neue vom 27. Oktober 1932 abgelöst.

Steuerangelegenheit J. C. Hier kann nur eine Beschwerde beim Finanzministerium Warszawa helfen.

Aufrechnung. Nach Paragraph 397 des BGB erlischt das Schuldverhältnis, wenn der Gläubiger dem Schuldner durch Vertrag die Schuld erläßt.

Habsburg. Ob noch einmal Otto v. Habsburg, der Letzte des letzten Kaisers Karl von Oesterreich, den österreichischen oder ungarischen Thron besteigen wird, kann der Onkel nicht sagen, er ist kein Prophet.

Nas. R. B. Das getrocknete, in Würfeln gepresste Rinderblut, ist wieder in Wasser aufgeweicht, allenfalls als Düngemittel für Gartengewächse zu gebrauchen.

B. 66. Wenn es sich nur um ein Buch handelt, leicht gebunden, gebastet, geht es zollfrei.

P. A. C. 20. Ein Besuch über 24 Stunden muß polizeilich angemeldet werden.

N. M. N. 36. Wenn es sich um Gerichtskosten handelt, kann der Befähigungsnachfolger haftbar gemacht werden.

Djastowka. Die verdunkelte Stelle wird leichter durch Abreiben mit Schlemmkreide beseitigt.

F. N. 168. Domb. Wiel. Wir senden Ihnen den Artikel über die neuen Umsatztsteuererlässe unter Kreuzband zu.

Paul O. Ob eine Amnestie kommen wird, kann der „Onkel“ nicht wissen; man erwartet sie aber allgemein.

E. C. 16. Es müßte der Artikel für Polen auch zum Patent angemeldet werden.

Einige wichtige Anmerkungen für Gesunde und Kranke. Wenn nässige Tage eintreten, wird die Gesundheit des Menschen so leicht vielen Gefahren von Erkältung und Krankheit ausgesetzt.

Die Goldsucher

Roman von Francis D. Grelerson. Einzig berechnete Uebersetzung a. dem Englischen v. Dora Münch

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten. 25. Kapitel. So früh wie auch der Professor und die beiden jungen Leute erhoben hatten, so sahen sie doch schon, nachdem ihnen unter der persönlichen Oberaufsicht des Sheriffs ein ausgezeichnetes Frühstück serviert worden war, Pierre Verouge beim Hotelier stehen und auf sie warten.

Letzte Sport-Nachrichten

Drei deutsche Auto-Weltrekorde

Hervorragende Leistungen des neuen P.-Wagens. Berlin, 7. März. (Eig. Drahtbericht.)

Gewissmaßen unter Ausschluß der Öffentlichkeit — nur die Spitzen des deutschen Kraftfahrersports mit Obergruppenführer Major a. D. Hübner waren anwesend — gelang Hans Strod von Billig am Dienstag mittag der große Wurf, mit dem neuen deutschen P.-Wagen der Konstruktion Dr. Porsche von der Auto-Union drei neue Weltrekorde aufzustellen.

Verschiedene dieser Weltrekorde gehörten bislang dem Engländer Elyton, der sie vor Monatsfrist mit einem 8 Liter-Bombardier-Wagen auf der Pariser Autobahn von Vincennes Montbloy aufstellte.

Profibörkämpfe verlegt

Am 16. März in Königshütte.

Die für Sonnabend, den 9. März, angelegigten Berufsboxkämpfe im Hotel Graf Neben in Königshütte mußten um eine Woche, also auf den 16. d. M., verlegt werden.

Ortsrivalenkampf in Tarnowitz

1. KS siegt gegen Stonsk mit 3:0 (1:0).

K. M. Vor einer Zuschauermenge, wie man sie in den letzten Jahren nicht mehr gesehen hat, fanden sich am Sonntag im Stadion der vier Vereine und zwar 1. KS und Stonsk Tarnowitz, auch Radzionka und KS Wierzbina vereinstärkten Teams.

Fußball im Scharleyer Bezirk

Strzelec Scharley — Wyzwolenie Hohenlinde 3:5.

K. M. Durch ihre letzten Siege, u. a. auch gegen den Ortsrivalen Dora, haben die Scharleyer viel von sich reden gemacht.

Brynica Kamin — Fortuna Brzozowicz 2:2.

Beide Mannschaften erwiesen sich als durchaus gleichwertig. Zur Pause stand das Spiel 1:1.

DK Fortuna — DK Schoppinik 2:0

Pa. Chropaczow, 4. März. (Eig. Bericht.)

Alles war auf das erstmalige Auftreten des Jugendkraftbenjamins Schoppinik gespannt, der vor einigen Sonntagen ein ehrenvolles Resultat gegen den KS Schoppinik erzielte.

Bei Fortuna war aber alles auch nicht in Ordnung. Das lange Passieren machte sich unangenehm bemerkbar. Es sind doch verhältnismäßig gute Spieler auf dem Platz, die aber erst aufeinander eingespült werden müssen.

Sportallerlei

Walla Maloschau — Concordia Anurow 2:2 (0:1).

Die Maloschauer erlangen mit dem Abwärtler Segner nach einem sehr interessanten Spiel ein schönes Resultat.

Gottesdienstordnung

Partrische St. Maria Kattowiz. Donnerstag, 8. März, 6 Uhr für verst. Josef Ruchaczyl, seine Ehefrau und Marie Neumann.

Kath. Jugendverein St. Maria Kattowiz.

Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, Monatsversammlung.

Kath. Jungmännerverein St. Peter-Paul Kattowiz.

Theateraufführung „Kreuz und Sowjetstern“ heute um 20 Uhr im Vereinshaus St. Peter-Paul.

Vinzenzverein bei St. Peter-Paul Kattowiz.

Dienstag, 13. März, 19 Uhr, im Vereinshaus, Generalversammlung, anschließend Passionsfeierkunde.

Siemianowiz.

Sterbetafelte W. Fikner Kesselfabrik Siemianowiz. Heute, Mittwoch, 16 Uhr, Generalversammlung im Betriebsaal.

Königshütte

Kath. deutscher Frauenbund Königshütte. Am Donnerstag, dem 8. März, wird in der St. Barbara-Kirche um 7.45 Uhr eine hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder des Zweigvereins gelesen.

Tarnowitz

Deutsche Jungfrauenkongr. Tarnowitz. Nächste Monatsversammlung am 11. März nach der Deutschen Besperandacht im Vereinszimmer der Kaplanei.

Deutsche Herz Jesu-Bruderschaft Tarnowitz.

Für die verstorbenen Mitglieder feierliches Requiem mit Kondukt am Freitag, dem 9. März, um 7.15 Uhr.

Drifter Orden Tarnowitz.

Am nächsten Sonntag, um 13.30 Uhr, Verammlung der deutschen Terziaren in der Barbaratempel.

Kathedrale St. Maria Kattowiz.

Donnerstag, 8. März, 6 Uhr Jahresmesse für verst. Olga Wiczek, 6.30 Uhr stille hl. Messe für verst. Binzent Wzjekel und Sohn.

Partrische Eichenau.

Donnerstag, 8. März, 6 Uhr für verst. Seelen im bef. Anlegen. 6.30 Uhr für verst. Eltern Josef und Agnes Adamek.

Partrische Schoppinik.

Donnerstag, 8. März, 6 Uhr Jahresgeb. für verst. Julie und Franz Kryczek, 6.30 Uhr zur göttl. Vorsehung für eine kranke Person (still).

Partrische Rognit.

Donnerstag, 8. März (Alte Kirche). 6.45 Uhr für verst. Josefa Garus, sowie verst. Verwandtschaft und verst. Familie Altdorfer.

Pierre überlegte. „Ich glaube, wir brauchen einen Wagen, einen Wagen und ein Pferd“, sagte er. „Das Auto ist zwar geräumiger, aber wir können an Orte kommen, wo die Straßen nicht so sind, wie sie sein sollen, und das Auto stecken bleibt.“

„Oh, wie lieb!“ rief Eileen, als das Tier sie mit freundlichen Augen betrachtete. Sie lief ins Hotel und brachte einige Augenblicke später mit einigen Stücken Zucker zurück. „Das kleine Pferd“ nahm mit der Schnauze den Zucker aus ihrer Hand und warf dann seinen Kopf mit einem Nicken in die Höhe.

Das junge Mädchen gab nach, und Sims erzählte ihnen, daß er Pierre ihre Abficht, die Mine zum „Blauen Eimer“ zu suchen, verraten habe. „Wirklich?“ fragte der Professor. „Und was halten Sie davon, Pierre?“

Sozusagen Frühling

Na, gestern muß es doch dem muffligsten Wies- macher und Trübsalbläser klargeworden sein, daß auch diesmal der Winter nicht ewig dauern wird. Das war ja eine Pracht, wie die blanzgeputzte goldene Sonne auf die graue Erde niederstrahlte. Die Hunde wedelten viel emfiger als sonst mit dem Schwanz. Und sogar die sonst so gefühllosen Autos grunzten behaglich, statt aufgeregt zu brüllen wie an den Tagen des Glatteises oder Matsches. In vielen Wohnungen wurden die Fenster geöffnet, um ein bißchen belebende Vorfrühlingsluft in die winterdampfen Stuben zu lassen. Manche Schrebergärtner kratzten (nicht so stürmisch!) mit dem Rechen auf den Beeten herum oder trugen wenigstens auf dräuender Gabel lieblich duftenden Mist von einem Platz auf den anderen, auf daß im Sommer schneieiger Blumentohl und würzige Peterstiele ihre Mühe belohne.

Dem emfigen Zeitungsschreiber, der gestern beflügelnden Schrittes die endlosen Straßen des schwarzen Königshütte durchmaß, fiel beim Anblick der Männer erstens auf, daß diese zum ersten Mal seit neunzehnhundertdreißig den Mantel offenstehen ließen, was nur gutgehen werden kann, und daß sie zweitens schrecklich griesgrämige Gesichter trugen, was weniger erfreulich ist. Es kann allen Angehörigen des stärkeren Geschlechts nur ernsthaft angeraten werden, sich endlich einmal die Kummerfalten aus dem Gesicht plätten zu lassen. Die männlichen Gesichter unserer Zeit sehen wirklich aus wie wütend zerfüttertes Zeitungspapier. Das ist entschieden unerwünscht, wie jede Frau auf Befragen zugeben wird. Die Frauen dulden nicht das winzigste Fältchen im lieblichen Antlitz, warum also sollen wir Männer herumlaufen mit Gesichtern, die aussehen wie tausendfach geplagte Fensterscheiben?!

Es war gestern ein wunderbarer Vorfrühlings- tag. Artige Büschen und Mädcheln wurden an der Hand des verlässlichen Kinderfräuleins spazierengeführt. Auf den (unbequemen, lehnelosen) Bänken am Ring tagte zum ersten Mal wieder der hohe Rat der Alten, um in geruhfamer Rede und Gegenrede sich über die Schleichigkeit der Welt zu verbreiten, wozu heute leider unendlich viel mehr Grund gegeben ist als noch vor einem Jahr.

Der lustige Venz naht! Wenn es trocken noch einige Ueberkluge gibt, die mahnen den Zeitgesinger erheben und krächzen: „Mama, wer weiß, ob nicht...“, so ist dem gegenüber zu halten, was wir aus sicherer Quelle erfahren haben: daß die Karren der bummelnden Eishändler gegenwärtig frisch gestrichen werden, und das war schon immer der beste Beweis für das Nahen des Frühlings.

Ramses.

Die Arbeitslage in der Königshütte

Die Arbeitslage in den einzelnen Betrieben der Königshütte mit Ausnahme einiger weniger hat sich nicht gebessert und die turnusmäßigen Beurlaubungen gehen nach wie vor weiter. Die Ruffenaufträge, an denen die Königshütte zur Zeit noch arbeitet, reichen nicht aus, um die Betriebe normal beschäftigen zu können. Die Koksöfen und auch die Hochöfen arbeiten sehr eingeschränkt. Lediglich die Walzstraße, Triowert, Martinöfen und Appretur sind teilweise besser beschäftigt, weil sie noch Aufträge auf ausländische Eisenbahnschienen auszuführen haben. An der angeblichen Auftragserteilung von 30 000 Tonnen Schienen, die von der deutschen Regierung zu erwarten sein sollte, ist es ebenso nichts, weil es sich, wie festgestellt, um eine Falschmeldung handelt, für die der Wunsch Vater des Gedankens war. Auch mit den von der Warschauer Regierung zugesagten Aufträgen von 900 Tonnen für die Brückenbauanstalt und von 20 Waggons für die Waggonfabrik scheint es auch nichts rechtes zu sein. Denn es ist bereits geraume Zeit verfloßen, ohne daß man eine ernsthafte Bestätigung dieser Zusage erhalten hätte. Infolgedessen droht die Werkstättenverwaltung mit der Stilllegung dieser beiden Betriebe, die sogar schon beim Demobilisierungskommissar beantragt wurde. Sollte diese eintrifft, dann wären wiederum 600 Arbeitslose mehr auf der Straße. Die Arbeitervertretung wird aber noch zu dieser Frage mit dem Demobilisierungskommissar Fühlung nehmen, um eine Stilllegung zu verhindern. Ähnlich ungünstig ist die Arbeitslage in der Weichenfabrik, im Preßwerk, in der Räderfabrik. In diesen Betrieben werden höchstens fünf Schichten im Monat verfahren. Unter solchen Umständen befindet sich die Belegschaft in einer sehr trüben Lage, die der der Arbeitslosen gleichzusetzen ist.

Die Frau als Einbrecher

In Abwesenheit des Tischlermeisters Wilhelm Maron von der Leichstraße 11 in Königshütte wurde in seine Wohnung ein Einbruch verübt, wobei verschiedene Bordwandstücke im Werte von 450 Zloty abhanden kamen. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung führte zu einem überraschenden Ergebnis, indem die von M. geschiedene Frau, die ihren Wohnsitz in Hozenkünde hat, als Einbrecher ermittelt wurde. Ein Teil des Diebesgutes konnte bei ihr beschlagnahmt werden.

Gefährlicher Dieb unschädlich gemacht

Die Königshütter Polizei verhaftete dieser Tage den 24jährigen Georg Frank aus Warschau, der sich in der Wojewodschaft ohne ständigen Wohnsitz umhertrieb, auf Grund eines Diebstahls in der Wohnung des Ludwig Wit-

Gemeindevertretersitzung in Bismarckhütte

Fünf Millionen Zloty Schulden

Haushaltsberatung in fünf Minuten

In Bismarckhütte, 7. März. Wer die Bismarckhütter Verhältnisse nicht kennt, würde, nehme er zum ersten Mal an einer Gemeindevertretersitzung teil, erstaunt sein über das scheinbar außerordentlich verständige Zusammenarbeiten aller Gemeindevertreter mit dem Bürgermeister. Da wird ein Punkt nach dem anderen vorgelesen, der Bürgermeister macht ein paar empfehlende Bemerkungen dazu, und jeder Punkt wird ohne Aussprache angenommen. Wenn, wie in der Sitzung am Dienstag 24 Punkte auf der Tagesordnung stehen, kann es dem unbeeiligtigen Beobachter geschehen, daß er im Zuge der Bewilligungen gar nicht merkt, daß Punkt achtzehn — Gemeindehaushalt 1934-35 — eben erledigt worden ist. Ohne Aufhebens wurde ein Haushalt von einhalb Millionen Zloty in kaum fünf Minuten bewilligt. Der Bürgermeister ist der Ansicht, daß eingehendere Beratung einzelner Punkte nur unnötig viel Zeit kosten würde, und da die deutschen Gemeindevertreter die in diesem Jahr im Vorbereitungsausschuß nicht vertreten sind, kaum etwas zum Haushalt sagen können, wird dieser angenommen.

Man würde an solchem Verfahren noch nicht einmal viel aussetzen finden, denn es könnte für gründliche Vorarbeit zeugen, die durch Anregungen der Gemeindevertreter kaum noch verbessert werden könnte. Aber der gewöhnliche Steuerzahler, der kaum Zeit und Lust hat, das im Rathaus ausliegende Budget selbst durchzustudieren, erfährt auf diese Weise nicht, daß mehr als die Hälfte des Budgets Zinsendienst und Schulbentiligung einnehmen. Und er erfährt ferner nicht, daß die Gemeinde Bismarckhütte ungefähr fünf Millionen Zloty Schulden hat, davon allein zwei Millionen auf dem Konto „Gemeindebäckerei“. Das alles ist auch aus der Budgetaufstellung durchaus nicht so leicht zu ersehen. Man muß da schon sehr genau hinschauen und gewisse unscheinbar vermerkte Posten zusammenrechnen, um ungefähre die Schuldsomme festzustellen. Diese Mängelhaftigkeit bleibt dem vielbeschäftigten Bürger verschlossen. Er muß sich darauf verlassen, daß die von ihm gewählten Gemeindevertreter solche Tatsachen entdecken und sie in der Gemeindevertreter-sitzung zur Aussprache bringen. Es ist nicht ganz klar, warum dies keiner der Bismarckhütter Gemeindevertreter tut, aber es wird wahrscheinlich so sein, daß die meisten Gemeindevertreter es für überflüssig halten, über Dinge zu debattieren, an denen sie doch nichts mehr ändern können, und für die nur der Bürgermeister verantwortlich zu machen ist.

Die Tagesordnung enthielt manche recht interessante Punkte, beispielsweise die, aus denen hervorgeht, daß die Nachwehen des Mannabäckerei-Reinfalls durchaus noch nicht überwunden sind. So veranlaßte Bürgermeister Grzesik die Gemeindevertreter mit dem Hinweis darauf, daß etwaige Prozesse für die Gemeinde ungünstig ausfallen würden, dazu, mit dem Baumeister der Kommunalbäckerei,

lowski in Königshütte. Im Verlaufe der Untersuchung wurden dem Festgenommenen zahlreiche Diebstähle nachgewiesen, die er gemeinsam mit einem gewissen Waclaw Lomaszewicz, der auch keinen ständigen Wohnsitz hat, verübt hatte. Unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen, daß sie ein Zimmer mieten wollten, nutzten sie günstige Gelegenheiten aus, um in einem unbemerkten Augenblick Wohnungseinrichtungsgegenstände zu stehlen.

Von Messerhelden überfallen

Auf der Halde an der Florianstraße in Königshütte wurde der beim freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigte Hermann Kozub von der Dombrowskistraße von vier unbekanntem Personen überfallen und durch mehrere Messerstiche ernstlich verletzt. K. mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Von den Tätern fehlt über jede Spur.

Widerstand gegen einen Vollziehungsbeamten. Der Vollziehungsbeamte Baron vom Finanzamt in Königshütte hatte die Anweisung erhalten, bei dem Fleischermeister Josef S. aus Bismarckhütte eine Pfandung durchzuführen. S. erschwerte jedoch dem Beamten die Tätigkeit, indem er bei der Beschlagnahme eines Kraftwagens denselben an der Fahrt hinderte. S. wurde infolgedessen wegen Behinderung der Amtstätigkeit von der Strafammer in Königshütte zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er erklärte, den Vollziehungsbeamten nicht erkannt zu haben, weshalb er ihn mit Recht an der Beschlagnahme seines Eigentums zu hindern gesucht habe. Der Vollziehungsbeamte dagegen behauptete das Gegenteil und wies außerdem darauf hin, daß er sich in Begleitung eines diensttuenden Polizeibeamten befand. Das Urteil gegen S. lautete auf vier Monate Arrest ohne Bewährungsfrist.

Beim Grenzübertritt verhaftet. Ein gewisser Stefan Pilorz aus Pleß, der von der Militärbehörde sowie vom Grenzschutz in Königshütte gefolgt wurde, überschritt am 5. März die deutsch-polnische Grenze und wurde verhaftet, womit die gegen ihn bestehenden Strafverfahren durchgeführt werden können.

Beschlagnahme von Schmuggelware. Die Grenzbehörde veranlaßte in der Wohnung der Frau A. W. in der 3. Moistraße in Königshütte eine Hausreife, bei der vier Tamen-

der noch 14 000 Zloty zu bekommen hat, einen Vergleich zu schließen und ihm 10 000 Zloty zu zahlen. Ein ähnlicher Vergleich wird mit der Agrar- und Kommerzbank in Kattowitz geschlossen, der die Firma W. H. Branicki u. Co. Forderungen an die Gemeinde in Höhe von 5000 Zloty zediert hat. Etwa 23 800 Zloty, die die Gemeinde von Schuldnern der Gemeindebäckerei noch zu bekommen hat, mußten als uneintreibbar niedergelegt werden. Schließlich ermächtigte die Gemeindevertretung den Bürgermeister noch, das Inventar der Bäckerei zu verkaufen, das von einer Kommission auf 8000 Zloty eingeschätzt wurde.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Gemeinde beschloß, entsprechend dem Gesetz über Schaffung von Wegebaufonds in diesem Jahre einen Fonds von 60 000 Zloty zu schaffen. Aufbringen sollen diese 60 000 Zloty die Haus- und Fuhrwerksbesitzer, die zur Grundsteuer einen entsprechenden Zuschlag werden zahlen müssen. Der Kommunalzuschlag zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer wurde in der alten Höhe festgelegt.

Der Hausierhandel soll dadurch eingeschränkt werden, daß den Hausierern außer der Genehmigung der Wojewodschaft noch der Besitz einer Genehmigung durch die Staroste zur Pflicht gemacht wird.

Das Schulgeld für Kinder von Ausländern in den Volksschulen wird von 96 auf 60 Zloty herabgesetzt.

Mit der Giesche M.-G. wird ein Vertrag über die Verlegung von elektrischen Leitungskabeln im Gemeindegebiet abgeschlossen.

In den Gemeindehäusern werden die Mieten noch einmal festgesetzt werden, während den Bewohnern dieser Häuser das Gehalt herabgesetzt wird.

Die Besitzer der Schrebergärten an der ul. Radzieja und ul. Kopernika, die im vergangenen Jahre keine Pacht zu zahlen brauchten, werden in diesem Jahre drei, bezw. einen Groschen Pacht pro Quadratmeter bezahlen.

Die Gemeinde trat der Gas- und Luftschutliga korporativ bei.

In mehreren Fällen wurden uneintreibbare Mieten niedergeschlagen. Das Darlehen von 700 Zloty, das dem Sportklub „Ruch“ vor längerer Zeit gegeben wurde, wird in eine einmalige Subvention umgewandelt.

Schließlich bleibt noch festzustellen, daß der deutsche Gemeindevertreter Kulla auf eigenen Wunsch von seinem Amt als Gemeindevertreter entbunden wurde. Kulla sah sich aus Gesundheitsrückständen gezwungen, sein Amt niederzulegen. Für ihr wird der Deutsche Mich als Gemeindevertreter eingeführt werden.

mäntel, fünf Röcke, ein Stück Seide, zwei Schirme und zwei Damenmäntelchen als angebliches Schmuggelgut beschlagnahmt wurden.

Fahrrad Diebstahl. Dem Handwerksgehilfen Alfred Dgan wurde an der Eke Hübner- und Gymnasialstraße in Königshütte ein Fahrrad Nummer 20028 von einem unbekanntem Diebe gestohlen.

Vermisst. Der 14jährige Hermann Vesich von der Ragnerstraße 7 in Königshütte hat sich vor mehreren Tagen aus seiner Wohnung entfernt und ist bis dahin noch nicht zurückgekehrt. Etl. Angaben über den Verbleib des Knaben sind an die Eltern bezw. an die Polizei zu richten.

Verloren. Sein von der Gopinstraße 14 in Königshütte verlor eine Briefschloß mit wichtigen Papieren und Verzeichnisse. Der christliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle des Kurier abzugeben.

Neuer Kochkursus. Der neue Kochkursus in Königshütte in der Haushaltungsschule Kattowitzerstraße 5 beginnt Anfang April. Die Ausbildung umfaßt keine Küche, Einlegen, Baden, Tischdecken und Servieren. Der Kursus dauert drei Monate. Anmeldungen nimmt entgegen Frau Baronin Reichenstein, Kattowitzerstraße 5, von 9-11 Uhr vormittags.

Abraham. Hausbesitzer Josef Sallik von der Kirchstraße 19 in Königshütte verlor am Mittwoch, dem 7. März, seinen 50. Geburtstag.

Neuer Fleischermeister. Die Meisterprüfung im Fleischergewerbe bestand Herr Ernst Runge in Königshütte.

Pleß

Zwei Zentralmolkereien im Kreise

Im Zuge der Verhandlungen über die Neugestaltung des Milchhandels, der Milchverwertung und ihrer Produkte in Oberschlesien, ist beschlossen worden, im Kreise Pleß zwei Zentralmolkereien einzurichten. Hierfür bestimmt sind die Orte Pleß und Alt-Berun. Die Beratungen über die Verwirklichung des Projektes sind im vollen Gange. Besonders in Kreisen der Landwirtschaft steht man dem Projekt sehr sympathisch gegenüber, zumal die Klagen über den unautentischen Wettbewerb im Milch-

Handel gerade in der letzten Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Stilllegung der Oelfabrik Idaweiße? Wie verlautet, soll die Oel-Benzinfabrik und Raffinerie in Idaweiße bei Kattowitz wegen Absatzmangels mit dem 15. März stillgelegt werden.

Kind vom Auto überfahren. Auf der Mikolajer Straße in Pleß wurde am Dienstag der Schulknabe Zbigniew Klumpert von dem Personenkraftwagen S 3129 überfahren und erheblich verletzt. Das gleiche Auto brachte den Knaben zu einem Arzt.

Arbeitslosenanstellung in Wolhynien? Das Arbeitsamt in Mikolaj beabsichtigt, 50 arbeitslose Familienväter auf parzellierten Dominalgütern im Kreise Rybnik oder aber in der Wojewodschaft Wolhynien anzusiedeln. Es ist mehr als fraglich, ob die ober-schlesischen Arbeitslosen so ohne weiteres bereit sein werden, sich nach Wolhynien verziehen zu lassen.

Wird das helfen? Die Pächter der Siedlungshäuschen in der Wojewodschaftskolonie bei Mikolaj haben erneut beschloßen, bei der Wojewodschaft die Herabsetzung des Kaufpreises für die Siedlungshäuschen zu beantragen. Ob das helfen wird, ist zu bezweifeln.

Ein Kollwagen und eine Tafel Schokolade. Der Besitzerin Marie Krzyz in Neudorf wurde vom Hofe ihres Anwesens ein Kollwagen im Werte von 350 Zloty gestohlen. — Bei einem Einbruch in den Kiosk des Rybniczek in Mikolaj erbeuteten die Diebe eine einzige Tafel Schokolade.

Aus Not geflohen. Wir berichteten vor längerer Zeit, daß ein gewisser Anton Zawadzki aus Tichau beim dortigen Standesamt den angeblichen Tod seiner neugeborenen Tochter anmeldete, was sich aber später als unwar herausstellte. Auf Grund der Todesurkunde erhielt Zawadzki eine Sterbebeihilfe von 140 Zloty. Wegen dieses Betruges wurde er nun vom Mikolajer Burgengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Vor Gericht erklärte Zawadzki, daß er nur aus Not geflohen habe. 21 Jahre lang habe er auf der Grube gearbeitet und Beiträge zur Arbeitererbekasse gezahlt, ohne etwas davon zu haben. Dann sei er arbeitslos geworden und in große Not geraten. Deshalb habe er wenigstens einen Teil der eingezahlten Erbekassenbeiträge zurückverlangen wollen. Das Gericht berücksichtigte bei der Urteilsfällung diese traurigen Umstände.

Bestanden Meisterprüfung. Herr Franz Tomczykowiez in Pleß und Herr August Bluszy in Tichau haben die Meisterprüfung im Fleischer-gewerbe bestanden.

Neuer Gemeindevorsteher in Pilgramsdorf. Die Gemeindevertretung von Pilgramsdorf versammelte sich zu einer Sitzung, um den verwaisten Posten des Gemeindeoberhauptes neu zu besetzen. Die Stimmenmehrheit vereinigte sich auf den Landwirt Karl Foltyn.

Beim privaten Wohnhäuserbau. Um Genehmigung zur Errichtung von Wohngebäuden sind eingekommen: Theodor Czernik in Miedzna, Johann Godzik in Altdorf, Ludwig Grzeschik in Strubziniß, Franziska Pastuszka in Czartom, Wilhelm Skaznik in Poremba, Maria Janasik in Zgoin und Paul Kolodziej in Zarzycezy.

Passionsgottesdienst. In der evangelischen Kirche zu Pleß findet heute Mittwoch, um 16 Uhr ein deutscher Passionsgottesdienst statt.

Rybnik

Deutsches Theater Rybnik. Wir weisen nochmals auf die Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters am 10. März um 20 Uhr im Saale des Hotels Schwierkanie in Rybnik hin. Zur Aufführung gelangt die Operette „Glückliche Reise“ von Künneke. Diese Operette wurde überall mit großem Erfolg aufgeführt. Wer sich einen guten Platz sichern will, beeile sich, da der Vorverkauf in der Buchhandlung von Stronczel bereits begonnen hat.

Konzert der Gebrüder Schaffranek. Die beiden Rybniker Künstler, Anton und Karl Schaffranek, geben am Donnerstag, dem 8. März, um 20 Uhr im Saale des Hotels Wolzki in Rybnik eines ihrer bekanntesten Künstlerkonzerte. Werke von Bach, Mozart, Bizini, Schumann, Paderewski und anderen stehen auf dem reichhaltigen Programm. Wer die beiden Rybniker nur einmal gehört hat, weiß, daß ihm ein wirklicher Kunstgenuß bevorsteht.

Der neue Kreisshaushalt. Der Haushaltsplan der Kreisverwaltung für das Jahr 1934-35 liegt im Zimmer 6 des Kreisausschusses in Rybnik aus.

Beihilfe zur Fahnenflucht. Am 22. Januar flüchtete in voller Uniform der Soldat Johann Musiol aus Goltowiz vom 75. Inf.-Reg. Rybnik mit Beihilfe des Bergmanns Franz Witofz aus Klein-Gorschlitz nach Deutschland. Musiol, der nur bis zum Wecken Urlaub hatte, war am 21. Januar mit Witofz zu einem Vergnügen in Klein-Gorschlitz. Von einem Polizeibeamten auf die Innhaltung seiner Urlaubszeit aufmerksam gemacht, verließen beide den Saal und begaben sich an die nahe Grenze. Witofz führte den Musiol zuerst nach der Tschechoslowakei und von da nach Deutschland. Da er beobachtet worden war, erfolgte bei seiner Rückkehr seine Verhaftung. Wegen Beihilfe zur Fahnenflucht wurde er zu neun Monaten und wegen unerlaubten Grenzübertritt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr zusammengezogen.

Große Fahrlässigkeit. Wie das leider so üblich ist, so propfte auch die Maria Gorau in Gogolau ihren eisernen Ofen, der noch dazu in der Nähe der Fenster stand, mit Kohlen voll und ging weg. Nicht lange darauf fingen von dem überhitzten Ofen die Gardinen Feuer und dieses verbreitete sich auf die beiden Betten und Bilder. Nachbarn öffneten die Tür und es gelang mit Mühe und Not den Brand zu löschen. Der Gesamtschaden beträgt 600 Zloty.

Das Gold der Welt

Die Weltproduktion in Gold stellte sich im vergangenen Jahr auf 24 Millionen Unzen, das ist 102,5 Millionen Goldpfund (das Goldpfund zu 84 sh 11½ d. per Unze Feingold), gegen 102,5 Millionen 1932, 68 Mill. 1921 und 97,4 Millionen 1913. Die Goldproduktion war seit Kriegsbeginn stetig rückgängig bis zum Jahre 1921 und stieg hierauf allmählich auf die Rekordhöhe von 1932. Von der Weltproduktion entfielen im vergangenen Jahr 68,9 Prozent auf das Britische Reich, gegen 47,8 Proz. 1921 und 59,4 Proz. 1913. Die Zusammenstellung für 1932 wurde gemacht auf Grund der Ergebnisse von 87,5 Prozent der Produktionsstätten und auf der Basis, daß die restlichen 12,5 Prozent unverändert geblieben sind. Die Goldvorräte der Welt betragen Ende 1933 2461 Millionen Pfund, was einer Zunahme von 18,6 Mill. gegenüber dem Vorjahr entspricht. Hievon entfallen auf das Britische Reich 285 Mill. (plus 79,9 Mill. gegen 1932), auf die Vereinigten Staaten 824 (minus 7,5), Argentinien 48,9 (minus 2), Oesterreich 5,4 (plus 1,1), Belgien 78,1 (plus 3,9), Tschechoslowakei 10,3, Dänemark 7,3, Aegypten 6,4, Frankreich 6,207 (minus 47,6), Griechenland 10,6 (plus 6), Holland 76,1 (minus 9,1), Ungarn 2,8, Italien 76,7 (plus 13,5), Japan 48,5, Java 8,9, Norwegen 7,8, Peru 2,4, Polen 10,9 (minus 0,5), Rumänien 12,1, Rußland 82,4 (plus 6,9), Portugal 6,7 (plus 2,7), Spanien 89,6, Schweden 20,3 (plus 9), Schweiz 79,2 (minus 18,7), Uruguay 10,2, Jugoslawien 6,4 Millionen.

Der deutsche Reiseverkehr

eine wesentliche Einnahmequelle für Polen.

Der deutsche Fremdenverkehr nach Polen ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Die Zahl der von den Konsulaten der Republik Polen ausgestellten Sichtvermerke betrug im Etatsjahr 1932-33 nur 105 686 für 120 700 Personen gegenüber 136 600 Sichtvermerken für rund 150 000 Personen im Vorjahre.

Der deutsche Reiseverkehr stellt trotzdem etwa 60 Prozent des gesamten Fremdenverkehrs in Polen dar und ist somit seine wesentlichste Einnahmequelle. Nächste Deutschland ist der Reiseverkehr aus der Freien Stadt Danzig mit 21 000 erteilten Visen am größten. Für den deutschen Durchreiseverkehr nach Rußland und anderen osteuropäischen Ländern wurden 34 000 Sichtvermerke erteilt. Die meisten Visa, rund 47 500, stellte das polnische Generalkonsulat in Berlin aus. Der Bezirk des Breslauer Konsulats wies in den letzten Jahren nächst Berlin die größte Visenzahl mit 13 400 auf. Stettin folgt mit 8700 Sichtvermerken und 9000 eingereisten Personen, Oppeln mit 3613 Sichtvermerken und 13000 Personen. Nicht unerheblich war der Touristenverkehr aus Ostpreußen. Aus dem Bereich des Generalkonsulats Königsberg reisten auf 7400 Sichtvermerken 7500 Personen und aus dem Bezirk Marienwerder auf 3260 Sichtvermerken die gleiche Zahl Personen in das polnische Staatsgebiet ein.

Der polnisch-schweizerische Handelsvertrag in Kraft. Am 28. Februar ist der polnisch-schweizerische Handelsvertrag ins Leben getreten, der bekanntlich am 5. Februar in Bern unterzeichnet worden ist. Der Handelsvertrag regelt die polnisch-schweizerischen Handelsbeziehungen sowohl hinsichtlich der Zollbehandlung als auch der Zuteilung der beiderseitigen Kontingente.

Vor einer englisch-polnischen Kohlenverständigung? Die British Mining Association hat die polnische Kohlenindustrie zu Verhandlungen über Abgrenzung der Interessengebiete und Festlegung von Preisvereinbarungen für die Auslandsmärkte für den 10. März nach London eingeladen. Wie aus einer Mitteilung der englischen Vereinigung hervorgeht, sollen sich, falls eine Regelung mit der polnischen Kohlenindustrie gelingt, an die Londoner Besprechungen unmittelbar Verhandlungen mit den übrigen europäischen Kohle produzierenden Ländern anschließen, um zu einem europäischen Kohlenfrieden zu gelangen.

Englische Handelskommission kommt nach Polen. Am 6. März verläßt London eine Handelskommission, die sich aus Vertretern verschiedener Industrien zusammensetzt und nach Warschau kommen wird, um hier mit den interessierten Stellen Besprechungen über die Einfuhr englischer Waren nach Polen abzuhalten.

Die polnische Butterausfuhr nach Deutschland. Laut offiziellen Angaben der deutschen Statistik betrug die Buttereinfuhr aus Polen nach Deutschland im Januar 1. Js. 768 Quintals. Die Buttereinfuhr blieb bisher hinter den Polen von Deutschland eingeräumten Kontingenten zurück. Bemerkenswert sei, daß die polnische Buttereinfuhr nach Deutschland bisher dem Maximalzoll unterliegt, der 100 Reichsmark für 100 Kilogramm beträgt.

Bank Polski-Abschluss

Verringerte Umsätze. — Erweitertes Wechselgeschäft. — Reingewinn 11,8 Millionen Złoty. — 8-prozentige Dividende.

Auch an der Bank Polski ist die verschärfte wirtschaftliche Depression von 1933 nicht spurlos vorübergegangen, was sich deutlich in den Bilanzfiguren des Noteninstituts widerspiegelt, das in den letzten Tagen seinen Abschluß vorgelegt hat. Die Fortdauer der Krise brachte einen weiteren Rückgang der Umsätze, wenn auch die Abnahme längst nicht so stark war wie in den vorangegangenen Jahren. Die Geschäftsergebnisse in den einzelnen Zweigen veranschaulicht nachstehende Tabelle, die eine Gegenüberstellung der Verhältnisse in der letzten drei Jahren bringt (in Millionen Złoty):

	1930	1931	1932	1933
Goldbestand	562,2	600,4	502,2	475,6
Devisen u. Valuten	412,7	213,4	136,7	88,3
Wechselportefeuille	672,0	670,3	585,5	688,1
Schuld des Staatschatzes	—	20,0	30,0	90,0
Banknotenumlauf	1328,2	1218,3	1102,8	1004,0
Giroguthaben	210,3	312,2	226,5	262,0

Der Schrumpfungszustand, der bereits 1930 begann, hat sich also weiter fortgesetzt, was auch der hohe Stand der Giroguthaben zu bekräftigen scheint. Wie weit dieser jedoch auch als ein Protest des Emissionsinstitutes gegen die Forderung, mehr Geld der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen und so zur Belebung derselben beizutragen, als auch mehr Initiative in diesen Dingen zu entfalten, namentlich die in der Kreditgewährung äußerst stiefmütterlich behandelte Kaufmannschaft zu organisatorischen Taten anzuregen und mit mehr Mitteln zu versorgen, zu werten ist, bleibt dahingestellt. Hierbei darf auch nicht übersehen werden, daß die Staatsschuld, die in der letzten Bilanz immer noch mit 90 Millionen Złoty figuriert, auch weiterhin das Kreditgeschäft ungemein hindert, was jedenfalls die Position unserer Notenbank auf dem Geldmarkt nicht stärkt. Die Notenzirkulation lag mit 1004 Millionen fast unverändert auf dem Niveau des Vorjahres.

Was die Erwerbstätigkeit der Notenbank betrifft, so ist der gesamte Ertrag von 77,4 Millionen im Jahre 1931 auf 62,1 im Jahre 1932 und 53,3 Millionen Złoty im Jahre 1933 gesunken. Der Rückgang des Ertrages geht auf eine Verringerung der Einkünfte aus dem Diskont- und Lombardgeschäft im Einklang mit der Senkung der Bankrate und aus der Schrumpfung der Rentabilität der festverzinslichen Papiere zurück. Weist doch der Ertrag des Eskont- und Lombardgeschäftes einen Rückgang von 55,2 auf 40 Millionen Złoty auf, was mit der Zinsfußhöhe, die im Jahresdurchschnitt 5,75 gegen 7,2 im Vorjahre betrug, zu erklären ist. Dabei ist das Wechselportefeuille von 686 auf 688 Millionen Złoty, also um 102 Millionen gestiegen, was auf eine leise Besserung der Lage hindeutet, wenn auch die Gesamtwirtschaftslage Polens nach Ausschaltung aller Saisoninflüsse und nach gegenseitiger Auswägung der uneinheitlichen Entwicklung in den einzelnen Branchen, namentlich in der zweiten Hälfte des Vorjahres im großen und ganzen auf ihrem niedrigen Niveau stabilisiert blieb. Auch die zweite Ertragsquelle, und zwar der Ertrag der festverzinslichen Werte und Papiere ist von 8,7 auf 6,3 Mill. Zł. gefallen, was mit der gleichen Ursache im Zusammenhang steht. Der Anstieg des Wechselportefeuille ist in gewissem Maße als ein Barometer der wirtschaftlichen Entwicklung anzusehen, weil dessen Anschwellen auf ein Anwachsen der wirtschaftlichen Kräfte hindeutet, während eine gegenteilige Entwicklung vom wirtschaftlichem Niedergang, großer Arbeitslosigkeit und industrieller Stagnation zeugt. (Allerdings ist die Zahl der Arbeitslosen gerade heuer mit mehr als 400 000 erschreckend hoch.) Gleiches gilt von der Flüssigkeit auf dem Geldmarkt — die nicht zu verzinsbaren Giroforderungen stiegen von 220,5 im Jahre 1932 auf 261,9 Mill. Zł. in 1933 — dies um so mehr, als für die Bildung von neuem Kapital im größeren Umfang vorderhand mit Rücksicht auf das bisher herabgedrückte Niveau des Volkseinkommens die gewünschten Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Der Goldvorrat hat sich hingegen nur unwesentlich verändert und weist einen Rückgang um nur 26,6 auf 475,6 Mill. Zł. auf. Die Notenbank hatte nämlich in den ersten Monaten des Vorjahres, als die Währungsdiskussionen in den Vereinigten Staaten von Amerika immer ernstere Befürchtungen um den Dollar aufkommen ließen, ihre Dollardevisen rechtzeitig in Gold umgewandelt. Während ihr bei der Pfundentwertung nicht unerhebliche Verluste erwachsen waren, hat sie bei dem Dollarsturz durch die rechtzeitige Verwandelung in Gold keine Verluste erlitten. Die im zweiten Halbjahr 1933 einsetzende Steigerung des Goldbestandes erscheint um so wichtiger, als seit der im Februar 1933 erfolgten Aenderung des Statuts über die Golddeckung der Goldbestand allein noch

deckungsfähig ist. Während bis vor einem Jahr zur Deckung nicht nur Gold, sondern auch deckungsfähige Devisen verwendet wurden, dient seit dieser Zeit nur noch Gold als Deckung, wobei über dies die gesetzliche Mindestdeckung nur noch dem Banknotenumlauf, nicht aber, wie bisher, auch den übrigen taglichen Verbindlichkeiten unterlegt ist. Statt einer Deckung der gesamten Sichtverpflichtungen durch Gold und deckungsfähige Devisen zu 45 Prozent per Ende 1932 weist die Bank Polski Ende 1933 eine Deckung des Notenumlaufs und der sonstigen über 100 Millionen hinausgehenden Sichtverpflichtungen durch Gold allein mit 40,8 Prozent aus. Das Deckungsverhältnis hat sich zwar also absolut verschlechtert, relativ aber gebessert. Denn während Ultimo 1932 die Deckungsquote nur um 5 Prozent über dem gesetzlichen Minimum lag, überstieg sie diese Ultimo 1933 um 10,8 Prozent.

Unter den Sollposten haben sich die Verwaltungsposten zwischen 1932 und 1933 um 3,8 auf 29,7 Mill. Zł. verringert. Gegenüber dem Betrag der Verwaltungsausgaben, der 1931 noch eine Summe von 34,4 Mill. Zł. ausmachte, beträgt die Senkung 4,7 Mill. Zł. U. a. haben sich die Ausgaben für den Notendruck um 3,1 auf 1,4 Mill. Zł. verringert. Die Abschreibungen sind gegenüber dem Vorjahr mit 2,5 Mill. Zł. etwas höher bemessen worden. Die Immobilien lagen mit 29 Mill. Zł. fast unverändert.

Das Gesamtergebnis stellt sich etwas ungünstiger als im Vorjahr; der allgemeine Rückgang verursachte eine Schrumpfung des Reingewinns von 12,3 auf 11,8 Mill. Zł., von dem, wie im Vorjahre, eine reduzierte Dividende von 8 Prozent zur Ausschüttung gelangt. Die Bank Polski, die an die Spitze ihrer Geschäftspolitik die Regelung des Geldumlaufs und die Sicherung der Stabilität der Währung stellte, kann für sich wohl das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie dieser Aufgabe als oberste Hüterin des Geldwesens auch unter äußerst schweren und verworrenen Verhältnissen nachgekommen ist, denn der Złoty, dessen Entwicklung das ganze Jahr hindurch ruhig war, blieb stabil. Es ist ihr gelungen das Schiff durch alle Klippen der internationalen Finanz- und Kreditkrise geschickt hindurchzusteuern. Ob sie allerdings ihre wichtigste Mission als Hauptkreditquelle des Landes und als Regulator der Marktverhältnisse erfüllte, ob sie namentlich ihre Stellung im gesamten Kreditwesen befestigt, ihr Verhältnis zum Staat geregelt hat, was in erster Linie durch eine Verringerung der Staatsnotenschuld zu erzielen wäre, muß dahingestellt bleiben. Gerade auf diesem Gebiete erwachsen ihr also für das nächste Jahr bedeutende Aufgaben. Denn eine der wichtigsten Voraussetzungen andauernder Währungsstabilität ist neben der konsequenten Durchführung einer Deflationpolitik die Herstellung des Gleichgewichtes in der Gebarung der Staatsfinanzen das erst den Beginn einer Besserung der Geldmarktverhältnisse bringen kann.

Ansteigen der Wechselproteste. Nach Berechnungen des Statistischen Hauptamtes betrug die Zahl der protestierten Wechsel im Januar 1. Js. 136 500 Stück im Gesamtwert von 28,9 Millionen Złoty gegen 143 800 Stück im Wert von 27,5 Millionen Złoty im Dezember und 199 100 Stück im Wert von 45 Millionen Złoty im Januar 1933. Die Summe der protestierten Wechsel war somit im Januar 1. Js. höher als im Dezember v. Js. Während der Prozentsatz der protestierten Wechsel zu den eingelösten Wechseln im Dezember 1933 6,6 Prozent betrug, ist dieser Prozentsatz im Januar 1. Js. auf 8,2 Prozent gestiegen.

Rückgang des Automobilbestandes in Polen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Kraftfahrzeuge in Polen ziemlich stark zurückgegangen; diese Abnahme wird auf die Uebersteuerung der Fahrzeuge zurückgeführt. Noch 1931 wurden insgesamt 47 331 Fahrzeuge aller Art, darunter 19 887 Personenkraftwagen und 7140 Autotaxen gezählt. Am 1. Januar 1934 betrug die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge 35 291, wovon auf Personenkraftwagen 13 566 und auf Kraftdroschken 4941 entfielen. In derselben Zeit ist nur die Zahl der Motorräder, nämlich von 7940 auf 8322, gestiegen.

Die Zahl der Gewerbescheine gestiegen. Das Statistische Hauptamt gibt bekannt, daß die Zahl der ausgekauften Gewerbescheine für das Jahr 1934 gestiegen ist. Die Zahl der Patente, die im November, Dezember 1933 und Januar 1934 gelöst wurden, ist um 5 Prozent höher als die Zahl der im gleichen Zeitraum des Vorjahres ausgekauften Gewerbescheine. Die größte Zunahme der Gewerbescheine weisen die Wojewodschaften Lublin, Warschau, die Stadt Warschau, Kielce, Krakau und Lodz auf.

Kurszettel

vom 6. März 1934

Warschauer Devisennotierungen.

Newyork Devisen	5.31—5.34
Newyork Kabel	5.31¼—5.34
London	26.55—27.06
Paris	34.94—35.03
Prag	22.00—22.05
Italien	45.60—45.72
Belgien	123.65—123.96
Schweiz	171.15—171.88
Holland	357.15—358.95
Stockholm	138.75—139.45
Deutsche Mark Privat	210.40
Dollar Privat	5.28

Warschauer Effektenbörse.

Bank Polski	79.75
Lilpop	12.65—12.25
Starachowice	11.75—11.90—11.65
Ostrowiec	24.00
Haberbusch	39.25

Anlagewerte.

5proz. Konvers.-Anleihe	60.75—61.25
4proz. Dollaranleihe	53.00—52.75
6proz. Dollaranleihe	70.25
4proz. Investitionsanleihe	108.25
3proz. Bauanleihe	42.00
7proz. Stabilis.-Anleihe	58.63—58.38

Polnische Anleihe in Newyork.

Dollaranleihe	69.00
Dillonanleihe	81.50
Stabilisationsanleihe	99.00
Warschauer Anleihe	67.00
Schlesische Anleihe	65.50

Metalle.

London, 6. März. Kupfer Standard per Kasse 32¼/16—327/16, per 3 Monate 33¼/16—331¼/16, Elektrolyt 35¼/16—36¼/16, Zinn Standard per Kasse 2297/8—230, per 3 Monate 228¼/16—2285/16, Banka 235¼/16, Straits 234¼/16, Blei ausl. prompt 11¼/16, entf. Sichten 12¼/16, Zink ausl. prompt 147/8, entf. Sichten 15¼/16.

Produktionsbörse.

Posen, 6. März. Roggen Orient-Pr. 14.50—14.75, Roggen Transakt.-Pr. 675 t 14.75, Roggen Transakt.-Pr. 30 t 14.70, Roggen Transakt.-Pr. 30 t 14.68½, Roggen Transakt.-Pr. 30 t 14.65, Weizen 18—18.25, Hafer 11.50—11.75, Hafer zur Saat 11.75—12.25, Gerste 695—705 gr. 15—15.50, Gerste 675—685 gr. 14.50—15, Braugerste 15.50—16.50, Roggenmehl mit Sack 0—55 Proz. 21—22, 0—65 Proz. 19.50—20.50, 35—70 Proz. 16.50—17.50, minderwertig 13—14.50, Schrotmehl 17—18, Weizenmehl mit Sack 20 Proz. 32.75—34.50, 45 Proz. 29.75—32, 60 Proz. 28.25—30.50, 65 Proz. 26.75—29, 45—65 Proz. 24.75—27, minderwertig 65—70 Proz. 18—20, über 70 Proz. 15—17, Roggenkleie 9.25—10, Weizenkleie 11—11.50, Weizenkleie grob 11.50—12, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerweizen 14—15, Peluschken 14.50—15.50, Leinkuchen in Tafeln 18.75—19.25, Rapskuchen in Tafeln 14.50—15, Sonnenblumenkuchen in Tafeln 14.25—15.25, Sojaschrot 19.50—20, roter Klee roh 170—200, roter Klee 95 Proz. gereinigt 210—235, gelber entfetteter Klee 90—110, gelber Klee in Schale 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Seradella 13—14.50, Wollblume 90—110, Thy-motheus 25—30, engl. Raigras 44—50, blaue Lupine 7—7.25, gelbe Lupine 9.50—10, Leinsamen 47—50, Kartoffelflocken 14—15, Speisekartoffeln 3.75—4.25. Stimmung: ruhig.

Warschau, 6. März. Preise unverändert. Umsätze 2680 t. Stimmung ruhig.

Amtliche Berichte der Getreide- und Warenbörse Kattowitz vom 6. März. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo im Großhandel ab Kattowitz. (Transaktionspreise). Roggen 15.60—15.75, Weizen einh. 20.75, gelbe Lupinen 12.50, Viktoriaerbsen 32.50, Weizenmehl 20 Proz. 37.50—38.50, Weizenmehl 65 Proz. 31, Roggenmehl 55 Proz. 24.75—25, Roggenmehl 65 Proz. 22.75—23, Roggenkleie 10.20—10.50, Wicken 13, Peluschken 17.20—17.50. Stimmung ruhig. Orientationspreise unverändert.

Der Reingewinn der Landeswirtschaftsbank 1933. Der Aufsichtsrat der Landeswirtschaftsbank hielt eine Sitzung ab, in der er die Bilanz und den Tätigkeitsbericht der Bank für das Jahr 1933 zur Kenntnis nahm. Der Reingewinn, den die Bank 1933 erzielte, beträgt 2,566.000 Złoty.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber und Drucker: „Kurier“, Sp. z ogr. por., Królewska Huta — Katowice. Verantwortlicher Redakteur: Josef Jendralski, Królewska Huta.

Weg zum Rückzug

Lord Eden und das Kabinett

Eigener Drahtbericht für den Oberschlesischen Kurier.

ty. London, 7. März. Am gestrigen Dienstag hat der Lordsegelebewahrer Eden dem Abrüstungsausschuss des Kabinetts seinen Bericht erstattet. Der Ausschuss will — ehe er endgültig Stellung nimmt — die Antwort abwarten, die Frankreich an England in diesen Tagen geben will. In politisch unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß das Büro der Abrüstungskonferenz vor dem 10. April einberufen werden wird.

Lord Eden hatte gestern auch eine Unterredung mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Norman Davis, die privaten Charakter getragen hat. Es wird angenommen, daß auch hier die Rundreise Paris, Berlin, Italien besprochen worden ist. Norman Davis tritt heute Mittwoch seine Privatreise nach Stockholm an, um in einigen Wochen dann nach London zurückzukehren.

Im Unterhaus wurde unlängst die Frage angeschnitten, ob der Lordsegelebewahrer nicht ein überflüssiger Posten sei, der abgebaut und eingespart werden könne. Dagegen hat sich der Außenminister Sir John Simon energisch gewendet und erklärt, daß dieser Posten nicht abgehebt werden dürfe. Dieser Posten ermögliche es, dem englischen Außenminister in England zu bleiben und dennoch die Arbeiter im Ausland durch einen bevollmächtigten Minister erledigen zu lassen.

In englischen politischen Kreisen macht sich ein Umschwung bemerkbar, der sich vorläufig in vorsichtigen Presseäußerungen niederschlägt. Die Aufgabe geht dahin, die öffentliche Meinung so zu beeinflussen, daß die englische Politik sich darauf einzustellen habe, den französischen Wünschen entgegen zu kommen.

tr. Paris, 7. März. Der Außenminister Barthou hat gestern dem französischen Botschafter in Rom, de Chambrun, empfangen. Daran anschließend erschien der deutsche Botschafter Roland Kötter und später die Botschafter von Rußland, Dänemark und der Schweiz. Der Ministerpräsident besprach sich mit dem portugiesischen Außenminister Damata.

Das „Jornal“ berichtet, daß der Außenminister Barthou am Montag nachmittag bereits eine Unterredung mit dem General Weigand gehabt habe. Danach soll Barthou mit Weigand darüber verhandelt haben, in welcher Weise Frankreich die Antwort an England erteilen wird. Die Antwortnote wird nicht vor Ende der Woche in allen Punkten fertiggestellt sein.

Der „Daily Telegraph“ bemerkt in einem Artikel, daß Italien bekanntlich Flottenbauern erklärt habe, während Frankreich dagegen sein vergrößertes Flottenbauprogramm besonders unterstreichen habe. Das Blatt wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, wie sich wohl Italien verhalten werde, wenn es dieses französische Vorgehen sorgfältig und aufmerksam betrachte.

Und die Skandale

tr. Paris, 7. März. Der Fall Prince nimmt neue und überraschende Formen an. Jetzt ist wiederum eine Veränderung vorgenommen worden. Die Sachverständigen haben bekanntlich festgestellt, daß Prince offenbar betäubt worden sei, bevor er auf die Schienen geworfen worden ist. Die Leiche soll nun noch einmal ausgegraben werden, um erneut einer gerichtsarztlichen Untersuchung unterzogen zu werden. Mit der Untersuchung sind sieben Ärzte beauftragt worden.

Der Sonderausschuss des Senats, der zu der Aufhebung der Immunität des früheren Handelsministers Cheres Stellung zu nehmen hatte, sprach die Aufhebung der Unantastbarkeit aus. Der Untersuchungsrichter von Bayonne hat telegraphisch die

ist, erlaubt diese Zeitbestimmung Rückschlüsse auf den Weg der Kurzwellen. Die bisher gut gelungenen Versuche hofft man schon bald zahlenmäßig auswerten zu können.

Großer schlesischer Heimatabend im Schlesi-schen Rundfunk. Am Mittwoch, dem 7. März, veranstalten die schlesischen Sender einen großen schlesischen Heimatabend unter dem Motto: „Hier spricht Schlesien!“ Es ist eine Sendung für die in Deutschland und in der Fremde lebenden Schlesier, die sich durch den Heher einmal mit der Heimat besonders verbunden fühlen sollen. Landschaft und Menschen Schlesiens in Musik, Dichtung und Dialekt sollen die Brücke schlagen zu all denen, die der Heimat fern sind und sie nicht vergessen wollen. Die Leitung dieses großen schlesischen Abends hat Dr. Herbert Engler, die musikalische Leitung Ernst Brause. Die Veranstaltung findet von 20.10—22 Uhr statt.

Deutsche Theatergemeinde Kattowich. Freitag, 9. März, 20 Uhr (Ende 23), zum dritten Mal „Die lustige Witwe“. Es sind noch einige gute Plätze zu haben. Montag, 12. März, findet bereits um 19.30 Uhr (Ende 22.15) für Schüler und Erwachsene eine Wiederholung des Schauspiels „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann, statt. Geöffnet ist die Theaterkasse werktäglich von 10—14.30 Uhr, telefonische Bestellungen (unter Nr. 316-47) werden schon von 8.30 Uhr ab entgegengenommen.

Deutsches Theater Königshütte. Morgen Donnerstag, 20 Uhr: Einmalige Aufführung der Tragödie „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann. Im Abonnement! Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—12.30 und 16.30—18.30 Uhr. Tel. 401 50. Vor der Beginn der Aufführung wird ein kurzer Einführungs-vortrag gehalten. Donnerstag, 15. März: „Liebe auf Reifen“, Operette von Hartwig von Platen.

in Paris vorzunehmende Beschlagnahme der sieben Gepäckstücke von der Schauspielerin Rita Georg verfügt.

Zum Fall Prince veröffentlicht das „Echo de Paris“ eine neue aufsehenerregende Mitteilung. Ein Mitarbeiter des Blattes will bei dem Wagenwäscher der Garage, in der der Wagen des inzwischen verhafteten Privatsekretärs Stawisky, Romangino, untergestellt ist, erfahren haben, daß der Wagen in der Nacht zum 21. Februar, also in der Nacht des Todes des Gerichtsrates Prince, nicht in der Garage war. Der Wagenwäscher soll sich erinnern, daß Frau Romangino, wenn sie den Wagen benutzte, stets von einem großen weiß-schwarzen Hunde begleitet gewesen sei. Nach Zeitungsberichten habe man nun unweit des Ortes, wo die Leiche Princes gefunden worden sei, eine Frau mit einem weißen Hund einem Kraftwagen ent-

Sitzung des Sejm

Vorträge und Gesekentwürfe

Eigener Drahtbericht unserer Warschauer Redaktion.

Warschau, 7. März. Der Sejm verabschiedete gestern in einer langen Sitzung, die teilweise recht schlecht besucht war, eine ganze Reihe von internationalen Verträgen und Gesekentwürfen. Unter den zwischenstaatlichen Abmachungen, die die Regierung vorlegte, befand sich auch das deutsch-polnische Wirtschaftsprotokoll, das gegenwärtig noch gilt, aber durch den neuen Handelsvertrag bereits überholt ist und am 15. März außer Kraft tritt.

Abgeordneter Zielinski (Nationaldemokrat) benutzte die Gelegenheit dieser Vorlage, um gegen die Wirtschaftsverständigung mit Deutschland zu polemisieren. Das Abkommen wurde aber nach kurzen Ausführungen des Referenten Walewski (Regierungsbund) in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Eine längere Debatte ergab sich bei der Vorlage über die lebenslängliche Gehaltsregelung für den Staatspräsidenten. Die Oppositionsparteien knüpften an diese Frage eine Erörterung über die Neuorganisation der Beamtengehälter, die sie als unzulässig bekämpften. Änderungsanträge der Nationaldemokraten und der Sozialisten wurden abgelehnt und die neue Gehaltsregelung für das Staatsoberhaupt mit Mehrheit angenommen.

Bei der Beratung eines Gesetzes über Naturschutz wurden die Aussehen des neuen großen Naturschutzparks in der Tatra besprochen. Die Vorlage fand auch Zustimmung eines Teiles der Oppositionsparteien.

Ein neues Gesetz über die Luft- und Gasabwehr ermächtigt den Kriegsminister zur Vorbereitung entsprechender Maßnahmen für den Kriegsfall. Das Gesetz verteilt u. a. die Kosten für die Schutzmaßnahmen auf die Haus- und Grundstücksbesitzer. Die Nationaldemokraten verlangten eine stärkere Beteiligung des Staates an diesen Kosten, drangen aber mit ihren Gegenentwürfen nicht durch.

Nach der Verabschiedung einiger weiterer Gesetze über die Stempelgaben und über die Neuorganisation der Klassenlotterie wurde eine breitere Debatte noch über das Gesetz zur Ordnung des Handelskammerwesens ausgesprochen. Die Rechtsparteien bekämpften die Begründung eines Handelskammerverbandes und sprachen die Befürchtung aus, daß die ganze Neuorganisation nur dazu diene, um den Staatseinfluß auf das Wirtschaftsleben noch zu verstärken. Die Referenten des Regierungsbundes traten dieser Auffassung entgegen und der Gesekentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Als letzte größere Vorlage kam dann auch ein neues Filmgesetz zur Beratung, das u. a. die Altersgrenze für Jugendliche, die vom Besuch einzelner Filme ausgeschlossen bleiben, jetzt mit siebzehn Jahren festsetzt, da auch die neue Schulreform den Gymnasialbesuch normalerweise mit siebzehn Jahren beendet. Nach Annahme einiger Änderungsanträge wurde auch diese Vorlage verabschiedet.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sejm-sitzung, die am Donnerstag stattfindet, steht u. a. eine Interpellation über Wahlunruhen in Posen.

Englischer Besuch

Warschau, 7. März. In Warschau traf heute die bereits seit einigen Tagen erwartete englische Wirtschaftsdelegation ein. Sie setzt sich aus Vertretern der führenden britischen Exportindustrien (Sifenindustrie, chemische, Maschinenindustrie, Automobilindustrie usw.) zusammen. Ferner gehören auch mehrere Beamte des britischen Außenhandelsamtes der Delegation an, die hier etwa eine Woche lang verhandeln wird. Ihre Arbeiten sollen die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und England vorbereiten, deren Aufnahme noch im Laufe des Frühjahrs erwartet wird.

steigen sehen, der kurz darauf in Richtung Paris zurückgefahren sei. — An anderer Stelle bringt „Echo de Paris“ eine lange Kombination seines nach Dijon entsandten Sonderberichterstatters, der in Ermangelung von Tatsachen, seine Fähigkeiten als Detektiv spielen läßt und behauptet, daß Prince gar nicht mehr lebend in Dijon gewesen sei, daß das in Dijon angeblich von ihm aufgegebene Telegramm an seine Frau ebenso gefälscht gewesen sei, wie der polizeiliche Weisheitsbrief im Hotel und daß Prince im Zuge während einer vier Minuten dauernden Durchfahrt durch einen Tunnel getötet und seine Leiche aus dem Zug geworfen worden sei, während die Mörder ihn später auf den Schienen festgebunden hätten.

Wie Havas berichtet, hat der Staatsanwalt in Dijon, der am Sonntag bei Justizminister Chéron war, Dijoner Pressevertretern gesagt, daß die Regierung den Fall Prince restlos aufzuklären entschlossen sei. Zur Deckung der dazu notwendigen hohen Kosten seien Beihilfsbeiträge vorgesehen. Die Ermittlungen gingen von zwei Annahmen aus: Die eine komme zu dem Schluß, daß es sich um ein politisches Verbrechen handele, nach der anderen ist es ein Raubakt. Bekräftigt könne z. B. der Fall sein, wenn ein Angeklagter, dessen Bestrafung Prince während seiner Berufsausübung gefordert habe, die Tat begangen hätte.

Sitzung des Sejm

Vorträge und Gesekentwürfe

Eigener Drahtbericht unserer Warschauer Redaktion.

Warschau, 7. März. Der Sejm verabschiedete gestern in einer langen Sitzung, die teilweise recht schlecht besucht war, eine ganze Reihe von internationalen Verträgen und Gesekentwürfen. Unter den zwischenstaatlichen Abmachungen, die die Regierung vorlegte, befand sich auch das deutsch-polnische Wirtschaftsprotokoll, das gegenwärtig noch gilt, aber durch den neuen Handelsvertrag bereits überholt ist und am 15. März außer Kraft tritt.

Polnisch-litauische Entspannung

Warschau, 7. März. Die Entspannung in den polnisch-litauischen Beziehungen hat in den letzten Tagen weitere Fortschritte gemacht. Gestern wurden in Rowno die letzten Angehörigen der polnischen Minderheit, die während der Kämpfe im letzten Monat verhaftet worden waren, wieder in Freiheit gesetzt. Daraufhin sind einige Stunden später in Wilna und mehreren anderen Orten des Grenzgebietes auch die verhafteten litauischen Minderheitsfunktionäre wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Oesterreich und die Monarchie

Nicht aktuell

Eigene Drahtberichte für den Oberschlesischen Kurier.

Wien, 7. März. In Kreisen der legitimistischen Konferenz, zu der sich am Dienstag Vertreter aus Oesterreich und Ungarn in Wien zusammengefunden haben, wird für die Auffassung Propaganda gemacht, daß die monarchische Frage in Oesterreich infolge der letzten Ereignisse zu einer der großen internationalen Fragen geworden sei und daß die alleinige Lösung der österreichischen Unabhängigkeitsfrage die monarchistische Lösung darstelle.

In maßgebenden Regierungskreisen zeichnet sich jedoch immer deutlicher eine grundsätzlich ablehnende Haltung ab, während bisher der österreichische Legitimus von der Regierung mit einem gewissen Wohlwollen behandelt wurde. Die Regierung bezeichnet jetzt die Verhandlung der Legitimitätsfrage als eine rein private Angelegenheit und betont, daß ein Empfang der Legitimitätsführer durch ein Mitglied der Regierung nicht in Frage kommen könne. Angesichts der verstärkten Tätigkeit der Legitimitisten wird in maßgebenden Regierungskreisen heute unumwunden erklärt, daß die monarchische Frage gegenwärtig unter keinen Umständen als aktuell angesehen werden könne. Innerhalb der Regierung besteht vorläufig noch keine Einigkeit, ob tatsächlich die Aufhebung der Habsburger Gesetze in die neue Verfassung aufgenommen werden soll.

Ungarische Legitimitisten in Wien

Budapest, 7. März. Der Wiener Vertreter des Regierungsblattes „Függetlenség“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß sich mehrere führende Mitglieder des sogenannten Legitimitistischen Rates, u. a. Markgraf Pallavicini in Wien befinden und dort mit dem Flügeladjutanten Otto von Habsburg verhandeln. In einer vor kurzem stattgefundenen Sitzung des Rates sei beschlossen worden, einen Propaganda-Fonds zur Verbreitung der legitimistischen Ideen zu schaffen. Bisher seien diesem Fonds bereits 300 000 Pengö zugeflossen.

Auf der am 1. März in Buzsábad abgehaltenen Hauptversammlung wurde beschlossen, die Vereinsleitung möge die geeigneten Schritte unternehmen, um den Austritt der österreichischen Sängerbünde in die Wege zu leiten. Gleichzeitig ist der Austritt der christlich-deutschen (katholischen) Gesangvereine, die sich zu dem Regierungspro-

Eisenbahnkatastrophe

bei Moskau.

Moskau, 7. März. In der Nähe von Moskau ereignete sich dieser Tage, wie erst jetzt bekannt wird, ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei Vorortzüge, die stark besetzt waren, fuhren aufeinander. Dabei wurden 19 Personen getötet und 44 schwer verletzt. Als Ursache des Unglücks ist „verbrecherisch fahrlässige Verletzung der Betriebsvorschriften“ festgestellt worden.

Angesichts der sich häufenden Unglücksfälle auf den verschiedenen Eisenbahnlinien der Sowjetunion in der letzten Zeit, die, wie es in einer amtlichen Veröffentlichung heißt, durchweg auf verbrecherische

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Verzill. best. empf.

Schlamperei und grobe Verletzung der Betriebsbestimmungen zurückzuführen sind, hat die Generalstaatsanwaltschaft umfangreiche Untersuchungen veranlaßt. Die einzelnen Fälle sollen in sogenannten Schauprozessen abgeurteilt werden.

Neues in Kürze

In dem am Rande von Sofia gelegenen Dorf Krasno Selo machte die Politische Polizei einen Fund. Bei iener plötzlich vorgenommenen Durchsuchung des dem Mazedonier Tscheganski gehörenden Hauses, stießen die Beamten auf einige große Kisten, die gegen 300 Eierhandgranaten enthielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet. Die gefährlichen Wurfgeschosse sind sichergestellt.

Mitte Mai soll in Moskau eine italienische Militärabordnung zum Studium der russischen Wehrmacht eintreffen. Der Besuch soll auf eine Einladung des Kriegskommissars Woroschilow zurück. Die italienischen Militärs werden nach mehrtätigem Aufenthalt in Leningrad und Moskau nach Süd-Rußland reisen, um die Schwarze Meer-Flotte zu besichtigen.

Da die Gewerkschaften der verschiedensten Berufszweige erneut mit dem Streik drohen und die Lage unhaltbar zu werden droht, hat die spanische Regierung beschlossen, dem Parlament einen Gesekentwurf vorzulegen, nach dem das Streikrecht beschränkt werden soll. Ferner beschloß die Regierung die sofortige Errichtung von Konzentrationslagern auf den Balearen und den Kanarischen Inseln für Bagabunden und Bettler.

gramm bekennen, aus dem deutschen Sängerbunde angemeldet worden.

Änderung des Börsengesetzes

Berlin, 7. März. Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Börsengesetzes beschlossen, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Danach erfolgt an Wertpapierbörsen, an denen eine Marktkammer besteht, die amtliche Feststellung der Börsenpreise durch die Kursmakler unter Aufsicht der Marktkammer. Die Kursmakler werden von der Landesregierung bestellt und entlassen und leisten vor Eintritt ihrer Stellung den Eid, daß sie die ihnen obliegenden Pflichten getreu erfüllen werden. Sie müssen, solange sie ihre Tätigkeit als Kursmakler ausüben, die Vermittlung von Börsengeschäften in den Waren oder Wertpapieren betreiben, für die sie bei der amtlichen Feststellung selbst übertragen ist. Sie dürfen in solchen Geschäftszweigen nur in soweit Handelsgeschäfte für eigene Rechnung oder in eigenem Namen schließen oder eine Bürgschaft für die von ihnen vermittelten Geschäfte übernehmen, als dies zur Ausführung der ihnen erteilten Aufträge nötig ist. Bei Wertpapierbörsen, bei denen eine Marktkammer besteht, tritt an die Stelle des Börsenvorstandes die Marktkammer.

Freigabe

der nosgelandeten sowjetrussischen Militärflieger in Lettland.

Riga, 7. März. Die sowjetrussischen Militärflugzeuge, die am 2. März in der Nähe von Dinaburg nosgelandet waren, wurden gestern von lettischen Soldaten abmontiert, um an den russischen Grenzbahnhof geschafft zu werden. Die vier Flieger befinden sich seit Sonntag wieder auf freiem Fuß, nachdem eine militärische Sachverständigenkommission festgestellt hat, daß sie sich infolge Verfalens einiger Navigationsapparate und infolge schlechter Sicht verirrt hatten.

London, 6. März. Wie Reuters aus Neu-Delhi (Indien) meldet, wurden nach einer amtlichen Statistik in den Vereinigten Provinzen innerhalb von 3 Wochen 2866 Todesopfer der Pest gezählt.

Geschäftslokal

in Król.-Huta

in Hauptstrasse gelegen von einer **Weltfirma** gesucht für Propaganda-Zwecke **per sofort**.

Offerten erbeten an

J.M. Gross i Ska. Katowice
ul. Moniuszki 10 — Telefon 317-14.

Eine Reise nach Król. Huta ist dann eine Annehmlichkeit, wenn Sie im HOTEL „GRAF REDEN“

Krolewska Huta 7. ul. Katowicka 7. Telefon 40150.

wohnen.

Hier fühlen Sie sich wie zuhause.

Ueberzeugen Sie sich.

Sie sind herzlich willkommen.

Wissen Sie gnädige Frau

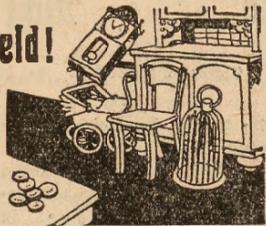
daß Sie schon jetzt für die Osterfeiertage die modernen Gardinen und künstlerischen Fenster-Dekorationen bestellen müssen? In der größten Auswahl, bei zeitgemäßen Preisen, werden Sie fachmännisch beraten und streng reell bedient.

Nur bei Menczel, Katowice
Rynek 2 Rynek 2

Das maßgebende und führende Dekorationshaus am Platze.

In der Rumpelkammer liegt — Geld!

Eine Anzeige im „Oberschlesischen Kurier“ verschafft Ihnen Käufer für überflüssig gewordenen Hausrat und bringt Geld ins Haus.



Die Vermählung

unserer Tochter **Stefanie Gertrud** mit Herrn Fabrikbesitzer **Richard Ambroch** Radevormwald (Rheinld.) geben wir hiermit bekannt

Julius Riedel und Frau

Król. Huta — Radevormwald, den 7. März 1934.

Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, verschied am Montag abend 9 1/2 Uhr unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, verw. Frau

Sophie Kwapulinski

geb. Pyka

im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Szarlociniec, Panewnik, Lipiny, Król. Huta, Nowa Wieś, den 5. März 1934

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. März, früh 8 Uhr, vom Trauerhause Szarlociniec, ulica Pokoju 8 aus, statt.

Nach kurzem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten verschied am 5. 3. 1934 nachmittags 4 Uhr, mein herzenguter geliebter Mann, unser innig geliebter Bruder, Schwager und Onkel, **der Techniker**

Otto Wolny

im Alter von 45 Jahren.

Dies zeigen an

Król. Huta, den 7. März 1934

Die trauernden Hinterbliebenen Maria Wolny als Frau Inge Wilczek als Schwester Alfons Wolny als Bruder Franz Wilczek als Schwager nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag früh 10 1/2 Uhr, vom Trauerhause ul. 3-go Maja 3 aus, statt.

Lager-Räume

u. Stallungen zu verm. Louis Freund, Krolewska Huta, Wolności 44 part.

Laden

mit Wohnung eventl. Pferde stall gute Lage untere Wolności für einen Gemüsehändler zu verm. Zu erfrag. Krolewska Huta, Piotrowska 9 (Büro)

Stube u. Küche

Miete 18 zł gegen Umzugskosten abzugeben. Anfragen Katowice Pilsudskiego 27 Wohnung 3.

Bäckerei

Eine gutgehende mit viel Hausbrot ist vom Wirt zu verpachten. Zur Übernahme sind 4000 zł erforderlich. Angebote unter A 434 an den Kurier Rybnik

1 schönes gem. möbliertes anst. schlaf- u. wohnzimmer mit Telefon u. separat. Eingang im best. Hause 2 Wm. vom Bahnhof zu vermieten. Offerten unter A 1238 an den OS Kurier Katowice.

Stellensuche

Halbwaise, Anfang sucht Stellung i. Fleischergeschäft, evtl. mit Familienanschluß, bei geringem Lohn, auch auswärts. Offerten u. B 1236 an den OS Kurier Katowice.

Tücht. Verkäuferin

welche mehr Jahre im Buchgeschäft tätig war, sucht Stellung gleich welcher Art u. Branche. Offert. unt. U 1234 an OS Kurier Katowice.

Freie Stellen

Osterschlager! Reisende und Hausierer Herren u. Damen gegen 20 Prozent Provision sofort gesucht. Meldung, tägl. Król. Huta, Ligota Gornicza Nr. 68, 2. Etage.

Nur noch bis Sonnabend, den 10. ds. M. untersuchen wir **kostenlos** jedem Vorzeiger dieses Inserates seinen **Radioapparat** **Straz Radjowa** **Specjalny warsztat radjotechniczny** **KATOWICE** **KRÓL. HUTA** **Dąbrowskiego 5** **Telefon 416-25** **ulica Wolności 6**

Kino Apollo Król. Huta.

Sie brauchen nicht mehr nach Beuthen zu fahren! Wir bringen ab heute den **100% deutsch** gesprochenen schönsten Wiener Tonfilm bef.

Abenteuer am Lido

Eine entzückende musikalische Komödie mit viel köstlichem Humor u. herrl. Liedern. In den Hauptrollen: Der berühmte Opernsänger **Alfred Picaver** Der unverwundliche **Szöke Szakall** ferner **Walter Rilla** und **Nora Gregor**

Als 2. Film: Das spannende Drama **Liebe ohne Worte**

Bäckergeselle

Jüngerer, tüchtiger der beim Dampfsofen schon gearbeitet hat guter Hausbäcker ist u. selbständig arbeitet, kann sich sofort melden. **Ezerwionta**, ulica Czuchowska 13.

Heimretoucheur

für Negativ sofort gesucht. **Katowice**, Poprzeczna 2, I. W. 2

Stilweise

perfekt in Wasserwell Eisenabulaton und Manicure per sofort gesucht. **Rosner** Katowice, ulica Kosciuszki 17.

Zuarbeiterin

für Damenschneiderei gesucht. Zu erfragen **Katowice**, Opolska 3 Wohnung 11.

Mädchen

o. jüng. Frau, ehrl., zum Milchaustr. u. z. Verk. a. Markt per sof. gesucht. Nur arbeit. laub. Arbeit kommt in Frage. Anfr. Król. Huta, Wolności 67, Wohnq. 1

Mädchen

(polnische Staatsangehörige) mit flotter Handschrift können sich schriftlich melden. Offerten unter T 1233 an den OS Kurier Katowice.

Lehrmädchen

das schon im Geschäft tätig war, kann sich melden. **J. Koczy** Fleischmeister Katowice ulica Wojewódzka 36

Stimmungen und Reparaturen

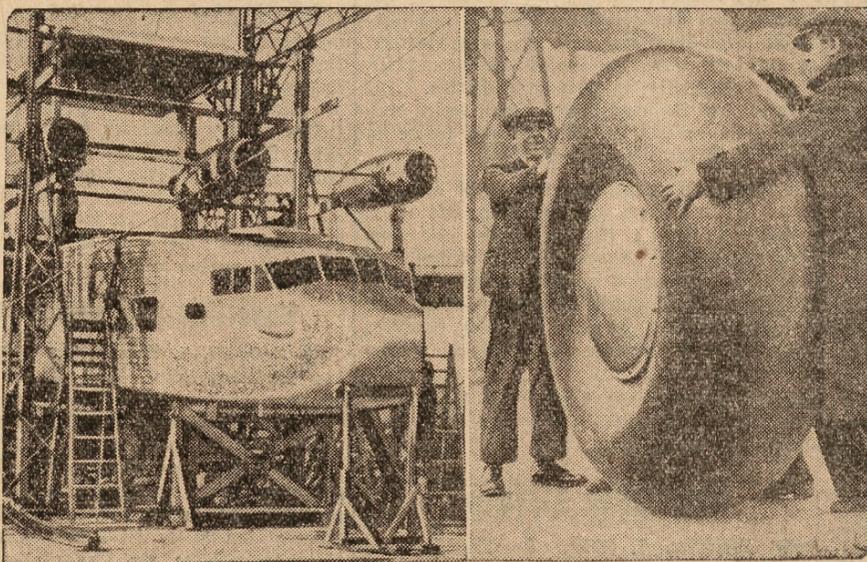
fachgemäße Ausführung. Klaviertechniker, Król. Huta, ul. Sądowa 51 Wohnung Nr. 1.

Haushaltungskurse Janowicz

Janowiec, pow. Żnin. Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen. Gründliche Ausbildung im Kochen, Waschen, Schneidern, Weisnähen, Blätten usw. Schön gelegen. Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder. Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfasst eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monaten Dauer. Auscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich. Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen. **Beginn des nächsten Kursus am 5. April 1934** Penfionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich. Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto. Die Leiterin.

Den besten hochkeimfähigen und sortenechten **Blumen- und Gemüse-Samen** erhalten Sie nur bei **L. Müller** Gartenbaubetrieb und Samenhandlung **Chorzów-Wezlowiec**. Eigene Samengeschäfte: **Katowice: ul. 3-go Maja 16** **Król. Huta: ul. Wolności 3**. Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Grösstes Verkehrsflugzeug der Welt im Bau



Für die „Imperial Airways“ wird gegenwärtig auf der Flugzeugwerft von Rochester in der englischen Grafschaft Kent ein neues Riesensflugzeug gebaut, das das größte Verkehrsflugzeug der Welt werden dürfte. Es erhält einen Fassungsraum für 39 Passagiere und reichliche Post und Fracht. Der Luftgigant wird unter freiem Himmel gebaut, weil die Flugzeughallen für seine Maße zu klein waren. Unser Bild zeigt links die eigenartige Form des Flugzeugumpfes, die dem Typ der großen englischen Postflugboote gleicht; rechts eins der riesigen Räder, die ein Gewicht von ca. 3,5 Zentner besitzen.

Geldverehr

Suche **3-4000 zł.** zur sicheren Hypothek. **Th. Sonit**, Krolewska Huta ul. 3-go Maja 64.

Verkäufe

Geschäftshaus Hauptstrasse, beste Lage, bei 70-80000 zł Anzahl. zu verk. Hochrentabel 1 Laden u. 2 gr. Wohn. werden b. Kauf frei. Angeb. unt. S 241 an Kurier in Król. Huta.

Lebensmittelschäft zu kaufen geb. Dajelbst steht mit Radio Netzanschluß mit Lautsprecher billig zum Verk. Ang. unt. B 435 an Kurier in Król. Huta erbeten.

Reisegeräte

Geladen, gut eingep. mit neuzeitlicher Einrichtung zu verkaufen. Angebote unt. G 440 an Kurier Król. Huta

Flügel

Schwarz, deutsches Fabrikat für 100 (Stoż) Wert 300 zł zu verk. **Wielkie Hajduki** 16go lipca 50 W. 10

Großer Kiošt

mit Kaffeekauschaut sof. zu verkauf. Panewnik beim Kloster. Offerten unter W 1235 an den OS Kurier Katowice

Für Willenbesther Aueebäume Zierbäume

in versch. schönen Sorten **Ernst Grziwotz Bytków Sl.** Fast neuer **Kinder-Kastenwagen** auf Niedergerüst Marke Kon-Ron ist billig zu verk. **Wielkie Hajduki** ul. Leśna 13 Tür 6.

Eismaschine 30 l. fast neu m. Selbstpumpter f. Motorbetr. (Grifo) ist für 450 zł zu verkaufen. Anschaffungspreis mit Zoll 1300 zł. **J. Smyczek Wielkie Hajduki**, ul. Słowackiego Nr. 1

Sand-Schneider

u. gr. Handwagen zu verkauf. **Król. Huta**, ul. Karożna 17 Langer.

In estate im Kurier haben beft. Crjola.

Kaufgefuche

Del alt, verbraucht, zu kauf. gesucht Off. u. S 1237 an OS Kurier Katowice.

Zu mieten

Laden zu mieten gesucht, außer. leere Räume, wo Starstrom vorhanden in Król. Huta, südl. Stadtteil. Angeb. unter C 436 an den Kurier Król. Huta.

Wohnung

5 Zimmer mit Beigelaß im südl. Stadtteil zum 1. Mai gesucht. Angebote mit Preisang. u. J442 an Kurier Król. Huta.

Zu vermieten

Schöne **Wohnung** von 2 Stuben, Küche, Entree in Król. Huta, ist geg. Einleitung der Umbauten v. Wirt zu verm. Anfr. u. C 438 im Kurier Król. Huta.

Wohnung

Schöne **Wohnung** von 2 Stuben, Küche, Entree in Król. Huta, ist geg. Einleitung der Umbauten v. Wirt zu verm. Anfr. u. C 438 im Kurier Król. Huta.

Sonstiges

Perfekte **Schneiderin** empfiehlt sich in und außer Haus zu allen ins Fach liegenden Arbeiten. Näht mod., elegant und billig. Angebote unt. F. 439 an Kurier Król. Huta

Dank

dem hl. Antonius von Padua für erhörte Bitte. **F. R.**

Dank

dem hl. Antonius hl. Theresia v. Kinde Jesu u. Mutter Gottes für erh. Bitte. Veröffentlichung gelobt. **M. S.**

3irta 100 Tonnen hochwertige ausgebaute **Schamottesteine** geg. Kassa zu verkauf. Dajelbst **Rippenrohre** zu kaufen gesucht. „**Ferrocarr**“ Król. Huta, Telefon 40195

Das Sprachrohr Zu Tausenden.

DIE ANZEIGE! aber natürlich muß sie in der größten deutschen Zeitung in Polen dem „**Oberschles. Kurier**“ stehen.